Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 76. Dinstag den 16. März 1852.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Paris, 14. März. Der „Moniteur" bringt ein Dekret, welches den Finanzminister autorisirt, die 5procentige Rente al pari zurückzuzahlen, oder in 4½procentige Rente, während zehn Jahren unrückzahlbar, zu convertiren.

Convertirte Renten genießen 5 Procent bis 22. März 1852.

Die Rückzahlungsforderung muß binnen 20 Tagen geschehen, binnen zwei Monaten außerhalb Frankreichs.

Telegraphische Nachrichten.

Neapel, 3. März. Der Orden der Serviten ist im gesammten Umfange des Königreichs wieder hergestellt worden

Palermo, 6. März. Messina ist zum Freihafen erklärt worden und wird von englischen Schiffen bereits stark besucht.

Turin, 11. März. Gestern hat die Abgeordnetenkammer den Gesetzentwurf über den Status der Offiziere mit 97 gegen 12 Stimmen angenommen. Die Adresse, eine reine Paraphrase der Thronrede, ward mit Stimmeneinhelligkeit gutgeheißen. Das Bureau des Senats hat sich bereits konstituirt. Die Vorstellung eines für die Kammern beleidigenden Schauspiels ist amtlich verboten worden. Drei neue Senatoren sind kreirt worden, unter ihnen ein Mitglied der Abgeordnetenkammer.

Genua, 10. März. Nach einer Korrespondenz der Gazetta die Veniza beschwerte sich der englische Konsul über Schmähungen, welche ein Geistlicher von der Kanzel gegen England gerichtet hatte; der Staatsanwalt ertheilte sofort dem Prediger eine feierliche Verwarnung.

Breslau, 15. März. [Zur Situation.] Wie wir im gestrigen Abendblatte meldeten, hat sich das Unwetter, welches die Schweiz und zugleich den Frieden des übrigen Europa's bedrohte, wieder verzogen. Ja, wenn wir Nachrichten in englischen Blättern Glauben schenken wollen, so hat die französische Politik überhaupt eine Schwenkung gemacht und sich von den Umstrickungen Oesterreichs befreit.

Wie Chronicle und Daily News aus Paris melden, führe Frankreich jetzt in der schweizer Angelegenheit eine der bisherigen schnurstracks entgegengesetzte Sprache. L. Napoleon sei gesonnen, den Protektor der belgischen, sardinischen und schweizer Unabhängigkeit zu spielen und sich in seiner auswärtigen Politik — England anzuschließen.

Was England anbetrifft, so erhalten wir heut genauere Nachricht über die bereits telegraphisch gemeldete Partei-Versammlung, welche bei Lord Russell stattgefunden. Alle Nuancen der Opposition waren dort vertreten, mit alleiniger Ausnahme der Peeliten und der nächsten Anhänger Lord Palmerstons und ward der Beschluß gefaßt, alle Anstrengungen der Partei auf die Freihandelsfrage zu konzentriren. Der heutige Tag ward festgesetzt, um das Ministerium durch Villiers über diese Frage zu interpelliren und scheint es wohl außer Zweifel, daß dieser Entschluß der Opposition zu einer Parlamentsauflösung führen wird. Auch hat die Opposition selbst die Absicht, eine solche Auflösung herbeizuführen.

Dem Kabinet muß die Interpellation sehr ungelegen kommen, aber einmal zu einer Erklärung genöthigt, wird es sich vermuthlich unumwundener gegen den Freihandel aussprechen, als dies von vornherein seine Absicht war. Bei der Stimmung der Kammer aber, muß eine solche Erklärung ein sehr scharfes Mißtrauens-Votum und dieses daher die Auflösung zuziehen.

Times beharrt noch immer standhaft auf ihrer ersten Ansicht, man solle das Ministerium zu keiner Erklärung zwingen, man solle ihm Zeit gönnen, solle die Krisis nicht beschleunigen. Sie warnt Lord John Russell vor den 168 Freunden, die in seinem Hause beisammen waren. Wo steckten sie Alle, als das Ministerium zu Falle kam. Damals waren sie in allen Winkeln verkrochen. Jetzt sind sie bei der Hand, um die Tories stürzen zu helfen; sie werden eben so eifrig sein, wenn es wieder einmal gelten sollte, ein Kabinet Russell zu sprengen. Das seien Leute, die jede Regierung unmöglich machen wollen, (die es also auch auf den „Sturz alles Bestehenden" abgesehen haben). Zudem hätten die Protektionisten, wenn auch in der Minorität, einen großen Vortheil: sie seien einig, kompakt, folgen einem Führer. Die Liberalen aber mit Palmerston, Russell, Cobden und den Greys seien nur einig im Punkte des free trade, sonst in gar nichts. An ihrer Macht, ihrem Talent, ihrer Erfahrung könne Niemand zweifeln, aber es fehle der Mann, der die Spuren früherer Uneinigkeiten verwischend, diese Talente zu einer kräftigen, einigen Partei zusammenführte. Einen solchen Mann erwarte die Nation. Wer er auch sei, er wird vollkommen sein.

Die lebhafte Debatte, welche zu Kopenhagen in den beiden Thingen geführt wurde, findet ihre Charakterisirung in unserer berliner ††-Korrespondenz. Der Volksthing beschloß mit 64 gegen 21 Stimmen die zweite Verhandlung des Adreß-Entwurfes zuzulassen.

Ersichtlich war dabei die Besorgniß vorherrschend, die k. Bekanntmachung vom 28. Januar könne im Ernste ausgeführt werden, selbst nachdem die unmittelbare Nöthigung, welche in der Anwesenheit der Bundestruppen lag, beseitigt wäre.

In Berlin hat das Mitglied der zweiten Kammer, Graf Dyhrn, den Antrag gestellt:

> die Kammer wolle beschließen: in Gemäßheit des Artikels § 28 der Verfassung eine besondere Kommission zur Untersuchung der mit den Grundsätzen der Art. 12, 19 und 22 der Verfassung nicht in Einklang stehenden Regierungs-Maßregeln in Betreff der dissidentischen (freien und deutsch-katholischen) Gemeinden zu ernennen.

Am 13. ist Professor Nees von Esenbeck von dem obersten Disziplinar-Gerichtshofe auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 11. Juli 1849 seines Amts für verlustig erklärt. — Aus München berichtet man über eine dort eingetretene Ministerkrise. In Bremen ist es zu einem Skandal in der Martinikirche gekommen, der nur durch Einschreiten der bewaffneten Macht beendet werden konnte.

Preußen.

≏ **Berlin,** 13. März. [Zur Handels-Politik. — Der Prinz von Ligne. — Die neuenburger Wahl.] Der Wortlaut der von Preußen für die im nächsten Monat hier zusammentretende Zollkonferenz gemachten Vorlagen beweist mehr als alle bisherigen vereinzelten Mittheilungen, daß die Konferenz in Wien gar keine positiven Resultate zu Stande gebracht hat, denn lägen solche vor, man hätte sie nicht gänzlich ignoriren können. Die preußische Regieruug lehnt es aber in ihren Vorlagen vom 6. d. M. von vornherein bestimmt ab, schon jetzt und vor einer neuen Constituirung des Zollvereins in irgend welche Verhandlungen über eine Aenderung der commerciellen Beziehungen zu Oesterreich einzutreten; sie schlägt ferner, im Gegensatz gegen die österreichischen Wünsche, eine Erneuerung der Zollvereins-Verträge abermals auf eine Reihe von 12 Jahren vor; und sie hält endlich fest an der Erforderlichkeit der Unanimität der Beschlüsse für die legislatorischen Akte des Vereins, also auch für die Tarif-Fragen, so daß die süddeutschen Staaten, die sich bisher zu Oesterreich hinneigten, nur die Alternative haben, entweder den wichtigen zwischen Preußen und Hannover resp. Oldenburg vereinbarten Abänderungen in der Gesetzgebung des Vereins (darunter eben die wichtigen Tarif-Aenderungen, Gründung freier Entrepots, Bewilligung des Präcipuums u. s. w.) einfach beizutreten oder ganz vom Vereine zurückzutreten. Ein Drittes giebt es nach Lage der Sache nicht. Eine Besorgniß, daß aber der zweite Theil dieser Alternative von irgend einem der bisherigen Vereins-Staaten vorgezogen werden sollte, ist, wenn sie überhaupt je ernstlich vorhanden gewesen sein sollte, jetzt vollständig verschwunden, und man zweifelt hier wenigstens keinen Augenblick mehr, daß weder Baiern, noch Sachsen, noch Kurhessen sich vom Vereine lossagen werden. Es sind von den vier Kategorien preußischer Seits gemachten Vorschläge überhaupt nur die aus der Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein hervorgehenden Aenderungen, welche zu ernsten Meinungs-Differenzen zwischen den Bevollmächtigten der verschiedenen Staaten voraussichtlich Veranlassung geben werden; denn die sämmtlichen anderen Propositionen sind eigentlich so untergeordneter Art oder entsprechen doch nur so allgemein gefühlten Bedürfnissen, daß gegen sie großer Widerspruch nicht zu erwarten steht. Es ist noch zu früh, schon jetzt in irgendwelche Vermuthungen über den Gang der Verhandlungen einzutreten; das aber scheint fast unzweifelhaft, daß die Konferenz von sehr langer Dauer, vielleicht bis zum Ende des Jahres sein wird, da nach dem Vorschlage Preußens „es sich empfehlen wird, die bevorstehenden Verhandlungen zugleich zur Erledigung der für die Berathung auf den gewöhnlichen General-Konferenzen des Zollvereins geeigneten Gegenstände zu benutzen." Daß zu dieser Zeit ein besonderer offizieller Berichterstatter von Seiten Oesterreichs hierher gesandt werden wird — vielleicht abermals Dr. Hock — und daß sich nebenbei die preußische Regierung auch früher bereits in Wien bereit erklärt hat, dem hiesigen österreichischen Gesandten mit gleicher Bereitwilligkeit einen Abdruck der Sitzungs-Protokolle zuzustellen, wie dies zur Zeit der wiener Konferenz von Seiten Oesterreichs an den preußischen Gesandten geschehen ist, soll übrigens als gewiß anzusehen sein.

Es wird uns bei dieser Gelegenheit ferner versichert, daß, nachdem die gegenseitige Ratification des Eisenbahn-Vertrages vom 27. Januar d. J. erfolgt, und da auch an der Zustimmung der preußischen Kammern keinen Augenblick zu zweifeln ist, die Ausführung der Eisenbahnen von Emden nach Münster und von der Köln-Mindener Eisen-Bahn über Osnabrück bis zur niederländischen Grenze unverzüglich in Angriff genommen werden soll. Die von Hannover zur Vollendung dieser Bahnen stipulirte zollfreie Einfuhr der erforderlichen Eisenbahnschienen wird schwerlich bei den anderen Vereins-Regierungen auf Widerspruch stoßen. Wahrscheinlich werden auch im weiteren Zusammenhange hiermit die für den Augenblick mißglückten Verhandlungen wegen des Ankaufs der Münster-Hamm'er Eisenbahn durch den Staat wieder aufgenommen werden.

Das Journal des Débats bringt gegenwärtig, also gewiß sehr verspätet, eine Berichtigung in Betreff der Mission des Fürsten von Ligne an den hiesigen Hof, wonach derselben politische Zwecke nicht zu Grunde gelegen haben sollen. Allerdings scheinen in Folge der Schwenkung, welche, nach einer Menge von Symptonen zu urtheilen, die französische auswärtige Politik in den jüngsten Tagen gemacht hat, für den Augenblick die Gründe verschwunden zu sein, welche vor Monatsfrist den König von Belgien zu einem eigenhändigen Schreiben an unsern Monarchen veranlaßten; daß aber die Mission des Fürsten von Ligne damals den Zweck hatte, durch ein engeres Anschließen Belgiens an die deutschen Großmächte einerseits und England andererseits Garantien gegen diejenigen Gefahren zu erhalten, welche damals von Frankreich zu drohen schienen, können wir unbeirrt um den jetzigen Widerspruch, komme er selbst von so achtungswerther Seite wie das Journal des Débats, in Folge nochmaliger Erkundigungen versichern. Es ist eine in der Politik oft beliebte Form, dasjenige später als überhaupt nicht dagewesen darzustellen, für das die Gründe in Folge veränderter Umstände verschwunden sind.

Man erinnert sich gewiß noch der berühmt gewordenen Kabinets-Ordre des Königs aus dem Jahre 1848, durch welche er das Zurücktreten der royalistischen Partei im Fürstenthum Neuenburg von jeder Theilnahme an politischen Akten damals billigte. Es ist eine Thatsache, daß auch jetzt noch eine Meinungs-Verschiedenheit innerhalb dieser Partei besteht, ob sie sich bei den jetzt in Neuenburg abermals bevorstehenden Groß-Raths-Wahl betheiligen solle oder nicht, und da diese Partei die Bestimmungs-Gründe für ihr Handeln meistens von hier aus erhält, so hat sie sich denn auch durch den Grafen Pourtales hierher um Rath gewendet. Hier aber soll in den bestimmenden Regionen die Ansicht vorherrschen, daß es nicht wünschenswerth sei, durch eine abermalige Wahlenthaltung Seitens der royalistischen Partei in Neuenburg den Republikanern während fernerer vier Jahre — denn so lange dauert die Wahlperiode — Gelegenheit zu geben, sich vollends in der Herrschaft zu befestigen; überdem glaubt man, daß in Folge der veränderten Zeitumstände in vielen Fällen die Royalisten den Wahl-Kampf siegreich werden bestehen können, und so wird denn von hier aus entschieden auf eine Betheiligung derselben bei den Wahlen eingewirkt, auch werden wohl noch andere Mittel in Bewegung gesetzt, ihnen den Sieg zu sichern. Denn ein solcher Sieg würde das sicherste Mittel sein, das alte Verhältniß zu Preußen auf friedlichem Wege wiederherzustellen.

†† **Berlin**, 14. März. [Die dänische Frage. — Handelseinigung mit Belgien.] Der heftige parlamentarische Kampf, über den die Blätter im Augenblick die genaueren Details aus Kopenhagen bringen, verdient aus dem Grunde unsere ernsteste Beachtung, weil er, im unmittelbaren Anschluß an den momentanen Abschluß, welchen die Verhandlungen zwischen den deutschen Großmächten und dem dänischen Kabinet gefunden haben, uns in einem klaren Spiegelbilde erkennen läßt, was durch diese Verhandlungen auf beiden Seiten erreicht sei. Der Minister Bluhme hat dies in seiner Antwort ziemlich deutlich ausgesprochen: Für die deutschen Großmächte ist die vollständige Niederlage der Eiderdänen der wichtigste Erfolg; es ist damit die Inkorporation Schleswigs in das eigentliche Dänemark aufgegeben, und die Idee des Föderativstaats an die Stelle der beabsichtigten Centralisation getreten. Offenbar mehr hat Dänemark erreicht: die Idee eines vereinigten Schleswig-Holsteins ist völlig fallen gelassen, es existiren nur noch zwei neben einander bestehende Herzogthümer Schleswig und Holstein als gemeinsame Theile eines Dritten, des dänischen Gesammtstaats, dessen Integrität noch überdem bei dieser Gelegenheit für bleibende Zeiten garantirt worden ist, so daß ein selbstständiges Schleswig-Holstein, gegründet auf die mit dem Tode des jetzigen Königs von Dänemark in ihr volles Recht tretenden agnatischen Ansprüche des augustenburgischen Hauses, für immer eine Unmöglichkeit geworden ist. Dies Resultat hüben und drüben, stellen uns die jetzigen Verhandlungen in beiden Häusern des dänischen Reichstags klar und bestimmt hin. Wir sehen dabei aber auch, daß die Partei, welche in beiden Thingen die entschiedene Majorität hat, mit diesen Erfolgen noch nicht zufrieden ist, daß auch das Ministerium dieselben nur als das augenblicklich Erreichbare hinstellt, und daß es nur mit seinen ferneren Bestrebungen so lange zögern zu müssen erklärt, „bis vom Auslande nichts mehr zu fürchten sei." In der That, diese jetzigen Verhandlungen in Kopenhagen geben mehr als irgend etwas die Gewißheit, daß bis jetzt eine Garantie für die aufrichtige Erfüllung der von den deutschen Großmächten zu Gunsten der beiden Herzogthümer getroffenen Stipulationen Seitens des dänischen Gouvernements eigentlich gar nicht vorliegt; und wenn der Minister Bluhme nun selbst die Verhandlungen deshalb noch als schwebend bezeichnet, weil die deutschen Großmächte noch nicht ihrem Mandanten, dem Bundestag, Rechenschaft abgelegt hätten, so liegt wahrlich in den jetzigen Verhandlungen in Kopenhagen für diesen Mandanten die dringendste Veranlassung vor, bei dieser bevorstehenden Rechenschafts-Ablegung und der damit zusammenhängenden schließlichen Ratifikation der Stipulationen diejenigen Bürgschaften genau festzustellen, die die Erfüllung des wenigen Erreichten wenigstens sichern. Innerhalb des Bundestages haben alle die Regierungen, die schon im Jahre 1846 den bekannten Bundesbeschluß durch ihr Votum zu Stande gebracht haben, und die auch nach dem Antritt des Bundeskommissoriums von Seiten Preußens und Oesterreichs noch mit ihrer Sympathie der Sache unserer nordalbingischen deutschen Brüder gefolgt sind, ihr freies Votum wieder; es ist gut, den jetzigen Debatten in Kopenhagen die ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit es recht klar und deutlich werde, wie sehr es dieses freien Votums noch immer bedürfe. Des wenigstens sind wir gewiß, daß die bevorstehende Ratifikations-Verhandlung über die holsteinsche Sache innerhalb des Bundestags zu den wichtigsten und interessantesten Berathungs-Gegenständen gehören wird, mit denen sich die frankfurter Versammlung seit ihrer Restauration beschäftigt hat.

Bekanntlich hat die Regierung sich mit Belgien durch eine Additional-Konvention vom 18. Februar d. J. über eine modificirte Fortsetzung des Vertrages vom 1. Sept. 1844 zunächst wenigstens für die Dauer bis zum 1. Januar 1854 geeinigt. Ist hiermit auch Einiges für die Zollvereinsstaaten erreicht worden, so ist der Zollverein doch immer noch nicht auf dem belgischen Markte der meistbegünstigten Nation (Frankreich) gleichgestellt, denn noch bestehen in Belgien Einfuhr- und Durchfuhr-Verbote, denen gleichzustellende Verbote diesseits nicht gegenüberstehen, noch ist also auch nach der neuen Konvention volle Gegenseitigkeit nicht gewährt. Wenn deshalb auch die Kammer die ihr jetzt vorgelegte Additional-Konvention für den Augenblick gutheißen dürfte, so erscheint es doch nur gerechtfertigt, daß die „Kommission zur Begutachtung der Handelsverträge" in ihrem so eben ausgegebenen Berichte auf die Nothwendigkeit, auch diese Konvention nicht über die festgesetzte Dauer bis zum 1. Januar 1854 fortdauern zu lassen, hinweist und ein Anstreben völlig anderer Grundlagen für einen Vertrag mit Belgien für durchaus erforderlich erachtet. Unter den Gegenständen, welche die hiesige Zollkonferenz, insofern sie zugleich auch die der gewöhnlichen jährlichen General-Konferenz vorzulegenden Gegenstände mit erledigen wird, beschäftigen werden, muß deshalb auch diese wichtige Frage wegen des Handelsvertrages mit Belgien sich befinden, und da nun durch den Hinzutritt der Nordseestaaten zum Zollverein die Sache in ein völlig verändertes Stadium gekommen ist, so glauben wir die noch in diesem Jahre erfolgende völlige Kündigung des Vertrages mit Belgien auch in seiner durch die Additional-Akte vom 18. Februar d. J. modifizirten Form als eine unmittelbare Folge der hiesigen Zollkonferenz schon jetzt voraussagen zu dürfen. Daß wenigstens die Intention unseres Ministeriums dahin geht, hören wir aus verläßlichster Quelle.

Die so eben vom Rhein her gemeldete Maßregel, daß dort an einzelne Militär-Magazine die Anweisung ertheilt worden sei, an mangelleidende Gemeinden Getreide in natura abzugeben, beruht, wie wir hören, auf einer generellen Anordnung, die nach allen Provinzen des Staats von hier aus ergangen ist, indem sich nach den genauesten Ermittelungen ergeben hat, daß in den Militär-Magazinen eine weit größere Menge Roggen und Roggenmehl angehäuft ist, als voraussichtlich bis zum Eintritt der nächsten Ernte wird gebraucht werden.

C. B. **Berlin**, 14. März. [Preußen und die Nordseeflotte.] Mehrfach ist schon darauf hingewiesen worden, daß Hannover sich eifrigst bemüht, einen Nordseeflottenverein zu Stande zu bringen. Der zu dem Ende nach Hannover ausgeschriebene Kongreß soll die Lebensfähigkeit der hannoverschen Projekte entscheiden. Preußen und Oesterreich werden bekanntlich an demselben nicht Theil nehmen. Inzwischen wird auch hier noch einmal in der Flottenangelegenheit eine Konferenz zwischen den Ministern und dem erwarteten Bundestagsgesandten Herrn v. Bismark-Schönhausen stattfinden, welche sich jedoch voraussichtlich nur auf Detailfragen und Referate beschränken wird, da der allgemeine Gesichtspunkt für die Behandlung der Frage bereits aufgestellt ist und keinerlei Konzediren von unserer Regierung ferner zu erwarten ist. — Begreiflicherweise ändert die Nichttheilnahme Preußens an dem in Hannover stattfindenden Kongresse nichts an den diesseits in der Bundestagssitzung vom 6. d. Mts. gemachten Propositionen, betreffend die eventuellen Leistungen Preußens zur Nordseeflotte. Hr. v. Bismark wird wahrscheinlich hier so lange verweilen, bis sich die Resultate der hannoverschen Konferenz, die den 20. beginnen soll, einigermaßen übersehen lassen. — Dem Vernehmen nach möchte Baiern sich der von Hannover vorgeschlagenen Aufrechthaltung der Nordseeflotte günstig zeigen, in anderer Weise soll dagegen Würtemberg gestimmt sein.

Berlin, 14. März. [Zur Tages-Chronik.] Nächsten Freitag wird, so weit es bis jetzt bestimmt ist, Se. Majestät der König eine Parade der hier befindlichen Garde-Kavallerie-Regimenter abnehmen und somit die vor den Frühjahr-Uebungen durch Se. Majestät den König alljährlich stattfindende Inspizirung der hiesigen Garnison, welche erst im vergangenen Herbst durch Rekruten komplettirt wurde, beendigt sein. Bei der vorgestrigen großen Parade wurde ein bedeutendes Avancement für Offiziere in der ganzen Armee verkündet.

In der jüngsten Zeit hat das Gerücht, der Gesandte Oesterreichs am diesseitigen Hofe, Hr. v. Prokesch-Osten werde seine jetzige Stellung mit einer andern vertauschen, vielfach neue Nahrung erhalten.

In Stettin und in der Provinz Pommern cirkulirt eine Adresse, welche um die Ernennung des Hrn. Unterstaatssekretärs v. Manteuffel zum Oberpräsidenten der Provinz petitionirt. — Es haben sich bekanntlich früher viele Stimmen vernehmen lassen, welche die Berufung des Herrn v. Senfft Pilsach für die höchste Verwaltungsstelle der Provinz herbeiwünschten. Jetzt sind diese Wünsche mehr in den Hintergrund getreten und der allgemeine Wunsch begegnet sich in der Kandidatur des Hrn. v. Manteuffel. Die Schwierigkeit, die eine anderweitige Besetzung des Unterstaatssekretariats hat, läßt allein die Ernennung noch zweifelhaft.

Seitens des königl. Ministerii ist den Regierungen ein Reskript in Bezug auf das Cocardenwesen kürzlich zugefertigt worden.

[Parlamentarisches.] Die Kommission der zweiten Kammer für Finanzen und Zölle hat in ihrem zweiten Bericht verschiedene Petitionen behandelt, von denen die erste von einiger allgemeinen Bedeutung ist. Die Gewerberäthe der Städte Breslau, Stettin, Görlitz, Altena, Münster, Elberfeld und der Magistrat zu Brieg beantragen in sieben verschiedenen, dem Inhalte nach fast gleichlautenden Petitionen die vollständige Abschaffung der Gewerbesteuer. Die Aufforderung zu diesen Petitionen scheint vom Gewerberath zu Breslau ausgegangen zu sein, welcher auch acht gedruckte Exemplare seiner Petition als Beilage zu der schriftlichen Eingabe überreicht hat. Einige der Petenten heben zur Motivirung der Dringlichkeit ihres Antrages hervor, daß sie schon mit demselben sich im vergangenen Jahre an die Kammer gewandt hätten, also schon damals ein Bedürfniß für Abschaffung dieser Steuer sich geltend gemacht habe. Eine Kanzlei-Notiz aus der Kammer habe sie beschieden, daß die betreffenden Petitionen bei der Berathung des Einkommensteuer-Gesetzes in Erwägung gezogen seien, praktische Erfolge dieser Erwägung hätten sie aber nicht wahrgenommen, weshalb sie ihren Antrag erneuerten. Bei der Berathung der Petitionen in der Kommission wurde dem eigentlichen Antrage der Petenten auf gänzliche Abschaffung der Gewerbesteuer von keiner Seite das Wort geredet. Es wurde vielmehr hervorgehoben, daß Seitens der Antragsteller nur die vorzugsweise drückende Lage der städtischen Bevölkerung überhaupt und des kleinen Handwerkerstandes insbesondere behauptet würde, daß aber die Schlußfolgerung daraus nicht richtig sei, daß die Aufhebung der Gewerbesteuer das nothwendig zu ergreifende und hauptsächlichste Mittel sei, den mit Recht oder Unrecht behaupteten Uebelständen abzuhelfen; vielmehr seien diese in viel höherem Grade durch die socialen gewerblichen und kommunalen Verhältnisse der Gegenwart und durch die dahin einschlagende Gesetzgebung bedingt. Es wurde in der Kommission geltend gemacht, daß über die ganz ähnliche Petition des Gewerberaths zu Ratibor die Kammer in der laufenden Sitzungsperiode bereits zur einfachen Tagesordnung übergegangen, mithin kein Grund vorhanden sei, über die gegenwärtigen Anträge widersprechende Beschlüsse zu fassen, zumal die Kammer bei Berathung des Staatshaushalts-Etats in der 19ten Sitzung am 4. v. M. bereits beschlossen hätte: der Staatsregierung dringend zu empfehlen, die bestehende Gewerbesteuer-Gesetzgebung einer Revision zu unterwerfen und dabei namentlich diejenigen Klassen von Gewerbesteuerpflichtigen zu erleichtern, welche durch die gegenwärtige Veranlagung der Gewerbesteuer anerkannt schwer belastet sind. Durch diesen Beschluß sei das Interesse des Handwerkerstandes, was das Steuerverhältniß anbetreffe, genügend von der Kammer wahrgenommen, und liege ein fernerer Grund, die gegenwärtigen Anträge auf Abschaffung der Gewerbesteuer irgend wie zu befürworten, nicht vor. In Folge dieser Diskussion einigte sich die Kommission in überwiegender Majorität dahin, der Kammer vorzuschlagen: über die genannten Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. (Pr. Z.)

Den Mitgliedern der entschiedenen Rechten gehen in Bezug auf die Grundsteuerange-

legenheit von Parteigenossen außerhalb der Kammer die verschiedensten Vorstellungen zu. Die meisten dieser Darstellungen halten eine Erledigung des Gegenstandes in dieser Session nicht für unangemessen. Doch verlangt man zumeist als geringste Entschädigung — eine 18fache, die Regierung will, wo nicht Dokumente die Steuerfreiheit gewährleisten, nur eine 13⅜fache.

Bei der Vorberathung des vom Handelsminister kürzlich eingebrachten Gesetzes über Ermäßigung des Güterporto's auf 1½ Pf. für jedes Pfund auf je 5 Meilen, ist von der Kommission die Bestimmung aufgenommen worden, daß das Packetporto das Porto für einen einfachen, das Packet begleitenden Brief in sich schließt. Zugleich ist die Fassung des Gesetzvorschlages dahin gewählt worden, daß bei Berechnung des Güterportos Entfernungen unter 5 Meilen für 5 volle Meilen gerechnet werden sollen. Als geringster Satz für jede Packetsendung soll das doppelte Briefporto erhoben werden. — Nach einer von der Postverwaltung der Kommission gegebenen Nachweisung ist die Stückzahl der Packetsendungen, welche 1842 sich nur auf 2,067,762 Stück belief, nach der ersten im Jahre 1843 stattgehabten Ermäßigung des Güterporto im Jahr 1844 auf 2,372.976 Stück gestiegen. Eine noch größere Zunahme der Packetsenden hat in Folge der im Jahr 1848 geschehenen Ermäßigung stattgefunden. Während im Jahr 1847 die Zahl der Packetsendungen 3,201,339 Stück betrug, erreichte dieselbe 1850 die Höhe von 5,189,396 Stück und stieg 1851 auf 5,518,227 Stück.

Beide Kammern haben morgen Sitzungen. In der zweiten wird das Schwurgerichtsgesetz weiter berathen. Nach dem Ergebniß der gestrigen Diskussion haben die das Institut der Schwurgerichte wesentlich umgestaltenden Kellerschen Vorschläge keine Aussicht, die Zustimmung des Plenums zu erlangen. Der wichtigste Antrag des Hrn. Keller ist gestern bereits abgelehnt. In der ersten Kammer wird über den Antrag der Herren Forstner und Lette auf Niedersetzung einer Kommission zur Untersuchung der Maßregeln, welche die Regierung gegen die freien Gemeinden und Deutschkatholiken ergriffen hat, verhandelt werden. (C. B.)

Deutschland.

München, 10. März. Wir befinden uns noch fortwährend in voller Ministerkrisis. Die Entlassung des Kultusministers Ringelmann liegt schon seit 14 Tagen im Kabinette, ihn stürzt die Nachgiebigkeit gegen die Forderungen des Ultramontanismus, die Begünstigung der Jesuiten, sein Widerwille gegen die Anstellung norddeutscher, protestantischer Professoren. Ringelmann aber geht nicht allein; v. d. Pfordten und die Andern alle werden ihm folgen, folgen wegen ihrer zu großen Nachgiebigkeit gegen das wiener Kabinet, insbesondere in den Zollangelegenheiten. Namentlich soll der Ministerpräsident bezüglich des berliner Zollkongresses sich Oestereich gegenüber zu Zusagen herbeigelassen haben, die der König durchaus nicht billigen soll, da sie auf eine vollständige Lossagung vom Zollverein abzielen. Dem ist insbesondere Dönniges entgegen, gegen den deshalb die ultramontanen Blätter auf jede mögliche Weise zu machiniren suchen, so daß wir uns gar nicht wundern würden, wenn die katholischen Landpfarrer einen neuen Adressensturm hervorrufen würden. Dönniges Einfluß auf den König ist übrigens kaum zu beseitigen, da derselbe kein Amt bekleidet und als persönlicher Freund sich bewährt hat; so weit sind wir aber in unserm Konstitutionalismus noch nicht gediehen, daß man dem König vorschreiben dürfte, mit wem er Umgang zu pflegen habe. Als Nachfolger in der Verwaltung nennt man Graf Armansperg, früher Kanzler in Griechenland, vorher schon Finanzminister in Baiern, Herrn v. Wendland, den Gesandten in Paris, Freiherrn v. Zu-Rhein, zur Zeit Präsident in Unterfranken, derselbe, der Döllinger, Lassaulx, Philipps ꝛc. pensionirt hatte. (D. A. Z.)

Stuttgart, 11. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ging dieselbe auf den Antrag der Kommission, über die Motion des Abg. Süßkind, „Se. Maj. den König zur Erleichterung des herrschenden Nothstandes um eine wesentliche Verminderung der Civilliste zu bitten", mit 69 gegen 12 Stimmen zur Tagesordnung über. (F. J.)

Luxemburg, 9. März. Heute ist der Garnison bekannt gemacht worden, daß der Prinz Friedrich von Preußen von dem Posten des Militär-Gouverneurs hiesiger Bundes-Festung abberufen und an seiner Stelle der preußische General-Major v. Wedell, Kommandeur der 4. Division, unter Beförderung zum General-Lieutenant und Flügel-Adjutanten des Königs, zum Festungs-Gouverneur von Luxemburg ernannt worden sei, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß der neue Gouverneur permanent in Luxemburg residire. Der General v. Gayl hat nunmehr die hiesigen Kommandantur-Geschäfte an den neuen Kommandanten, General-Major Kaiser übergeben, und in acht Tagen soll uns v. Gayl verlassen. Gestern war Abschiedsdiner im Militär-Casino, dem alle Offiziere der Garnison beiwohnten; heute desgleichen beim Regierungs-Präsidenten Willmar, wozu die Truppen-Kommandeure der Garnison und die höheren Civil-Beamten geladen waren. (S.- u. M.-Z.)

Leipzig, 13. März. Gestern in der Mittagsstunde traf die erste Kolonne der aus Holstein zurückkehrenden österreichischen Reiter-, Artillerie- und Trainabtheilungen auf der halle-leipziger Straße hier ein. Dieselbe bestand aus Train und führte nicht weniger als 133 zwei- und vierspännige Wagen, zu denen eine Kompagnie Infanterie die Bedeckung bildete, mit sich. Im Zuge befand sich auch das Feldhospital, begleitet von der Sanitätskompagnie. Der Zustand der Wagen war befriedigend, die Pferde durchweg von kleiner Race, vortrefflich. (D. A. Z.)

Hannover, 13. März. Die Nachricht mehrerer Blätter, daß der frühere Kriegsminister, Generalmajor Jacobi, zum Bundeskommissär in den bremenschen Angelegenheiten ernannt und ihm ein hannoversches Armee-Corps zur Verfügung gestellt sei, entbehrt, wie wir aus sicherer Quelle hören, jeder Begründung. (Hannov. Z.)

Aus Lüneburg, Harburg und andern Orten gehen neuerdings Petitionen an die Regierung, welche auf Erfüllung aller von den Ständen zum Septemberverträge gestellten Bedingungen und Anträge dringen.

Ein hamburger Blatt läßt sich von hier aus melden, daß das Anerbieten der preußischen Regierung wegen Theilnahme derselben an der Bildung des Nordsee-Flotten-Vereins von unserm Ministerium abgelehnt sei. Wir erklären die Nachricht für eine erdichtete. Zugleich müssen wir bezüglich einer anderen Angabe, wonach unsere Regierung Maßregeln gegen die Erzeugnisse der auswärtigen schlechten Presse ergreifen wolle, bemerken, daß auch hierauf bereits bei dem gegenwärtig in Ausarbeitung begriffenen Preßgesetze Bedacht genommen ist. (Preuß. Z.)

Bremen, 12. März. Gestern Abend sind wir Zeugen eines Skandals gewesen, welcher unerhört in den Jahrbüchern unserer Stadt genannt werden darf. Eine Rotte gemeinen Pöbels, von Branntwein und Fanatismus berauscht, drang in die St. Martinikirche, als in derselben grade von Herrn Pastor Wimmer der Abendgottesdienst gehalten wurde, und unterbrach die Predigt mit wüstem Lärm, Geheul und Pfeifen. Die Ermahnungen des Predigers, daß sie das Haus Gottes achten möchten, blieben wirkungslos, und als es gelungen war einen Theil der Ruhestörer aus der Kirche hinauszudrängen, erneuerte sich der Lärm vor der Thür derselben. In die Klänge der Orgel und des Gesanges der Andächtigen mischte sich das Wuthgebrüll des Haufens, welcher erklärte: „Wenn Dulon nicht mehr predigen soll, dann soll Wimmer auch nicht auf die Kanzel steigen, und den Kerl lassen wir nicht lebendig nach Hause! Dulon ist ein ganz anderer Kerl u. s. w." Als der Wagen vorfuhr, der den Pastor Wimmer nach Hause führen sollte, riß man die Pferde von der Deichsel, unter Wiederholung derselben Drohungen. Erst ziemlich spät ward durch Polizeimannschaft und ein von der Hauptwoche entbotenes Piquet dem Skandale ein Ende gemacht. (Weserztg.)

Oldenburg, 12. März. Vom Staatsministerium war in einem Schreiben dem Landtage mitgetheilt worden, daß der zur Zeit als Bundestagsgesandter fungirende Vorstand des Ministerialdepartements des großherz. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsrath v. Eisendecher, seiner Stellung als Mitglied des Staatsministeriums einstweilen enthoben und seine Geschäfte dem Staatsrath v. Rössing übertragen seien. (Weser-Ztg.)

Oesterreich.

L. N. **Wien**, 14. März. [Tagesbericht.] Zu Ehren der anwesenden Großfürsten fand gestern im Rittersaale der Hofburg eine glänzende theatralische Vorstellung statt, an der nur Herren und Damen aus den höchsten Kreisen Theil nahmen. Das Fest begann mit dem französischen Stücke „Le Droit de l'homme." Darauf deklamirte Hr. Löwe eine Ballade, deren hervortretendste Momente durch lebende Bilder dargestellt wurden. Die folgenden Tableaus waren das „Ave Maria" nach Ruben; Prinz Eugen, Bilder zu dem bekannten Liede, welches von Hrn. Staudigl vorgetragen wurde und Decamerone nach Winterhalter.

Die Anwesenheit des Kardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg wird mit den bestehenden Verhandlungen in Kirchenangelegenheiten in Verbindung gebracht. Es handelt sich namentlich um Bestätigung des Ehegesetzes und um die Schlußberathung über das Kirchenvermögen.

Die alten obersten Erbämter des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns werden wieder hergestellt. Graf Heinrich Chotek ist bereits zur Eidesleistung als Oberst-Erbland-Thürhüter hierher berufen worden.

Die Berathungen über den Voranschlag des Staatshaushaltes für das Jahr 1852 sind definitiv erledigt und den betreffenden Ministerien bereits die kaiserlichen Anordnungen über das einschlägige Jahresbudget zugefertigt. Bei Ausmessung der Ausgabsposten ist unter steter Beachtung des Bedürfnisses die strengste Rücksicht auf mögliche Ersparung wahrgenommen.

Für die Ausrüstung neuer Schiffe in der österreichischen Marine, sowie für den Bau des Arsenals in Triest, ist die Summe von 6 Mill. Fl. angewiesen worden. Es ist auch bestimmt, daß der Staat den Bau der Radetzkifregatte übernimmt.

Die hiesige Zollkonferenz hat den Beschluß gefaßt, von der in der dritten Sitzung erklärten Absicht, gleichzeitig mit dem Handels-, dem Zoll- und dem Zolleinigungsvertrage einen eigenen, der dresdener Uebereinkunft nachgearbeiteten Vertrag abzuschließen, wieder abzugehen. Es sollen indessen in die beiden genannten Verträge jene Artikel des dresdner Entwurfs, die zur Ergänzung der beiden Verträge unentbehrlich sind, aufgenommen werden. Man beschäftigt sich bereits mit Auswahl derselben und des dazu gehörenden Zollkartells. Letzteres enthält die Bestimmungen, nach welchen jeder Vereinsstaat sich verpflichtet, zur Verhinderung, Entdeckung und Bestrafung von Uebertretungen der Ein-, Aus- und Durchgangs-Abgabengesetze jedes andern Staates mitzuwirken.

Mittelst Kundmachung der lombardischen Statthalterei in Mailand wird erneuert veröffentlicht, daß den sardinischen Schiffen bis auf weiteres untersagt sei, auf 200 Meter vom lombardischen Ufer Anker zu werfen, auszuladen und Passagiere oder Waaren an Bord zu nehmen.

Wie man erfährt, wird noch vor Ende künftigen Monats ein weiterer Betrag von 20 Mill. Papiergeld verbrannt werden, und auf diese Weise das vom Kaiser festgesetzte Maximum von 200 Mill. in kurzer Frist um volle 20 pCt. vermindert sein. Die Bank geht ebenfalls energisch mit Verminderung der ausgegebenen Noten vor. Man kann heute die Beschränkung der Bank-Portefeuilles und der Darlehen auf Staatspapiere seit Novbr. v. J. auf beinahe 10 Millionen, d. h. ein volles Sechstel der damaligen Kredite veranschlagen.

Die Leiche des Marschalls Marmont, die nach dem Ganalschen System mittelst Alaunsäure einbalsamirt wurde, verbleibt bis die Bewilligung der französischen Regierung zum Transport derselben nach Frankreich einlangt, in einer Kapelle neben der Kirche St. Maria del Rosario, in der täglich für den hingeschiedenen Herzog Seelen-Messen gelesen werden. Auch die Herzogin v. Berry läßt in ihrer Hauskapelle für ihn Gebete verrichten. Der Großfürst Konstanin und dessen Gemahlin knieten einige Tage vor ihrer Abreise vor der Bahre des Verstorbenen, verrichteten hier ihre Andacht und küßten dem Verblichenen die Hand. Marschall Marmont hinterließ kein bedeutendes Vermögen, indem er den größten Theil seiner jährlichen Einkünfte zur Vermehrung seiner physikalischen Sammlung verwendete. Er hat seine Memoiren in 20 Bänden hinterlassen.

△ **Von der ungarischen Grenze**, im März. [Die Arbeitseinstellung der Bergknappen in Schemnitz] war weit ernsthafter, als dies zu berichten für gut befunden ward und man war gezwungen, trotz des strengen Belagerungszustandes diesmal Milde vorherrschen zu lassen, um schweres Unglück zu verhüten, was ohne Zweifel geschehen wäre, falls die bewaffnete Macht ohne Weiteres eingeschritten wäre. Die Veranlassung zu diesen bedauerlichen Vorfällen bot bekanntlich ein Artikel in der slavischen wiener Zeitung, worin gemeldet worden, daß die Regierung sich zu ansehnlichen Lohnsaufbesserungen und zu der Modifikation verstanden hätte, die Löhne künftighin wöchentlich und nicht wie bisher von 14 zu 14 Tagen auszuzahlen. Diese Kunde wurde natürlich von den Arbeitern mit Jubel begrüßt und nicht im Mindesten bezweifelt, weil der Mensch immer gern glaubt, was er eben wünscht; da man nun der Willkür der lokalen Behörde die Zurückhaltung dieser humanen Anordnungen zuschrieb, so erfolgte ein Losbruch der allgemeinen Unzufriedenheit, deren energische Unterdrückung von Seite des Militär-Gouvernements gewünscht worden, weil ein Beispiel der Schwäche die dunkeln Triebe des Widerstandes, wie sie im Schooße des Volkes schlummern, nur stärken würde, und dürfte die lokale Behörde insofern zur Rechenschaft gezogen werden. — Die Enthüllungen von geheimen Anschlägen der Rajah in den Nordprovinzen des türkischen Reichs gegen die Herrschaft der Pforte beschäftigen aus leicht begreiflichen Gründen die Gemüther in Ungarn mehr als anderswo, indem man hier recht die Bedeutung der großartigen Bewegung versteht, die sich dort in der Stille vorbereitet, um nach zahllosen vergeblichen Ausbrüchen bei der letzten Ent-

scheidung des osmanischen Geschicks den Ausschlag zu geben. Die Fäden der Verschwörung, welche eine Menge von Verhaftungen zur Folge hatte, sollen theils nach Serbien hinüberführen, wo sie zuletzt in der Hand des russischen Konsuls zusammenlaufen, andererseits nach Oesterreich reichen, wo der Katholizismus der Bosniaken als Agitationshebel gebraucht würde. Wir lassen übrigens die Richtigkeit dieser Angabe dahingestellt sein, müssen aber gestehen, daß die offen feindselige Stellung, welche die Pforte in den letzten wirren Zeiten nicht ohne Einwirkung englischer Machinationen gegen Oesterreich eingenommen hat, Oesterreich allerdings zur Rolle des Intriguanten berechtigt hätte und folglich die Pforte sich gar nicht beklagen könnte, falls die österreichische Regierung ihrer offen ausgesprochenen Ansicht nachkommen würde, wonach sie fortan gegen die Türkei keine andere Rücksicht mehr kenne, als die des eigenen Vortheils, was die Drohung enthält, sich auf Kosten des treulos gesinnten Nachbars jeden möglichen Vortheil zu verschaffen. — Der seit vielen Jahren in Pesth lebende Dichter Levitschnigg aus Wien, welcher während der magyarischen Revolution eine ziemlich zweideutige Rolle gespielt hat und worüber er auch ein geschraubtes Buch geschrieben, will nunmehr wieder nach der Residenz umsiedeln, wo er sich durch die absichtliche Färbung seines Märchen-Dramas „Tannhäuser" bei der ultramontanen Partei einen festen Anhaltspunkt zu schaffen suchte.

Italien.

Rom, 1. März. Es heißt, die allgemeine Restauration der geistlichen Regierung sei bis zum Juni aufgeschoben. Dagegen ist bereits der Minister der Gnaden und Justiz, Advokat Giansanti, aus Piperno gebürtig, seines Amtes enthoben und sein Ministerium mit dem des Innern unter Monsignor Savelli vereinigt worden. Kardinal Bernetti, bekannt in der diplomatischen Welt und früher einmal Staatssekretär, der öfters als eines der Hauptglieder der künftigen Regierung genannt wurde, ist in Fermo, seiner Vaterstadt und bisherigen Residenz, schwer erkrankt und wird bereits todt gesagt. Dagegen wurde den im nächsten Konsistorium zu ernennenden Kardinälen, Morichini, bekannt durch finanzielle Verwendung und mehrere Gesandtschaften, Lucciardi, Bischof von Sinigaglia, und de Andrea, bisheriger päpstlicher Kommissar in Perugia, ihre bevorstehende Erhöhung bereits offiziell notifizirt. — Man spricht von Mißhelligkeiten zwischen den Oesterreichern und dem päpstlichen Kommissar von Bologna, der sich in Folge derselben mit seiner Regierung nach Faenza begeben habe. Ein Neffe des gedachten Herrn ward übrigens neulich in Perugia von den Oesterreichern mit 50 Stockstreichen öffentlich abgestraft, weil er mit tricolorer Halsbinde erschienen war. — Die durch die neulich entdeckte Bombenverschwörung veranlaßten Verhaftungen sollen sich auf nicht weniger als 600 Personen erstreckt haben, meistens indeß bezahltes Gesindel, von dem man Viele sogar wieder wird laufen lassen müssen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. März. [Tagesbericht.] Beim Lesen der heutigen Blätter werden Sie finden, daß man sich nicht über die Folgen des Dekrets, die hierarchischen Reglements des Lehrerkollegiums betreffend, getäuscht hat. Man hat bis jetzt in den Blättern nur wenige Bemerkungen darüber gemacht, da man fürchtet, durch mehr oder minder dem Projekte des Präsidenten feindliche Betrachtungen eine Sache zu verschlimmern, die jede Partei in ihren Folgen für sich fürchtet. Aber seien Sie überzeugt, so wie das Organisationsdekret erschienen ist, werden die verletzten Gefühle sich Luft machen. Herr von Falloux ist in Paris angekommen. Man könnte vielleicht glauben, daß ihn nicht das Gesetzprojekt über den Unterricht hergeführt hat, wenn man seine Beziehungen mit Herrn Heeckeren nicht kennte, durch den er eine Unterredung mit Louis Napoleon zu erhalten gedenkt, um seine Ideen über den öffentlichen Unterricht zur Geltung zu bringen. Bis jetzt hat aber Herr v. Falloux die gewünschte Zusammenkunft nicht erhalten, doch läßt er sich nicht so leicht abschrecken, denn noch gestern Morgen war er ganz in der Frühe an der Thür des Herrn Heeckeren, Straße Caumartin 17, und stattete demselben einen langen Besuch ab. — Herr v. Falloux giebt sich großen Täuschungen hin, wenn er glaubt, die Ansichten des Prinzen ändern zu können; Herrn v. Montalembert ist es schon nicht gelungen, was der „Univers" s. Z. mitgetheilt hat.

Der „Moniteur" enthält Folgendes: Das zweite Kapitel des Dekrets v. 10. März ist also zu rektifiziren: Zweites Kapitel. Der Ober-Unterrichtsrath. Artikel 5. Der Oberrath ist folgendermaßen zusammengesetzt: 3 Senatsmitglieder, 3 Mitglieder des Staatsraths, 5 Bischöfe, 3 Geistliche des nichtkatholischen Kultus, 3 Mitglieder des Kassationshofes, 5 Mitglieder des Instituts, 8 General-Inspektoren. Die Mitglieder des Ober-Unterrichtsraths sind auf 1 Jahr ernannt. Der Minister führt den Vorsitz im Rathe und bestimmt die Eröffnung der Verhandlungen desselben, welche wenigstens zweimal im Jahre stattfinden müssen.

Das „Bulletin de Paris" meldet: Es ist als gewiß zu betrachten, das General Cavaignac das Mandat nicht annehmen wird, welches ihm die Wähler des 3. Wahlbezirks übertragen haben.

Herr St. Arnaud ist, wie man versichert, sehr ärgerlich über das einem Theil unserer Armee in Afrika durch ein fürchterliches Schneegestöber zugestoßene Unglück; natürlich sagen wir dieses nur in Hinsicht auf seine persönlichen Interessen, denn als Militär wird Niemand die ausgezeichneten Eigenschaften des Kriegsministers bestreiten; aber wie es nun anfangen, um Kabylien zu erobern, nachdem die Bewohner dieser Provinz unsern Soldaten so barmherzig beigestanden haben? Die Meinung der Armee würde gegen jeden Angriff unserer Seits gegen die Kabylen sein. Dieses hat Herr St. Arnaud wohl eingesehen und der Prinz hat es ihm noch überdies zu verstehen gegeben. Da ist also sein Marschallstab vorderhand noch im weiten Felde.

Ein Brief aus Arras theilt mir mit, daß in dieser Stadt die Zeitungen fortfahren, sich zur Censur zu melden. Vergebens hat ihnen der Präfekt bemerkt, daß nach dem neuen Gesetz die Journale nicht mehr der Censur unterworfen seien. Die Herausgeber der verschiedenen Ortsblätter haben ihren Wunsch, daß ihre Probenummer erst zur Ansicht der Behörden käme, zu erkennen gegeben, und da kein Geld da war, um den Censor zu bezahlen, so sind die Herausgeber übereingekommen, die Kosten zu tragen. Dieses ist gewiß eine ganz außerordentliche Sachlage, zumal da sich dieses nicht blos auf eine Stadt Arras beschränkt. Es ist ein unumstößlicher Beweis, daß die Provinzialpresse, welche ganz in den Händen der Drucker ist, sich auf keine Weise kompromittiren will.

Noch zwei Gerüchte will ich nicht verfehlen, Ihnen schließlich mitzutheilen. Erstens eine große Amnestie, welche nach dem Zusammentreten der verfassungsmäßigen großen Körper proklamirt werden solle und zweitens das Uebernahmsgebot, welches eine englische Kompagnie behufs Verlängerung der Rivolistraße gethan hat.

Nachrichten aus Algier melden, daß die Strafkolonie in Lambessa bereit sei, um die zunächst daselbst erwarteten Deportirten aufzunehmen. Der General-Kommandant der Provinz, der Präfekt und eine Kommission Ingenieurs haben bereits den Ort besichtigt. Das nöthige Civil- und Militärpersonal ist schon installirt.

In den verschiedenen Bagno's wird die Einschreibung der für die Strafkolonie von Cayenne bestimmten Sträflinge fortgesetzt. Man versichert, daß mehrere von ihnen um die Erlaubniß gebeten, ihre Familien mitnehmen zu dürfen und daß sie auf eigenen Schiffen nach Cayenne gebracht werden sollen.

Ein Blatt aus Algier meldet, daß das Expeditions-Corps wegen des bevorstehenden Zuges nach Kabylien Verstärkungen erhalten werde.

Großbritannien.

≈ **London**, 12. März. [Die Besprechung der liberalen Parlamentsmitglieder] im Hause Lord John Russell's fand gestern Statt. Vor dem Hausthor hatten sich eine Menge Neugieriger eingefunden, um den Anhang des Exministers zu mustern. 168 Auserwählte schritten über die Schwelle, darunter die meisten von Lord Johns früheren Kollegen, Liberale aller Schattirungen, Freetraders, Parlamentsreformers, Schulreformers, Radikale, aber die Häupter der Peeliten und Palmerston mit seinen nächsten persönlichen Freunden fehlten. Lord John Russell setzte die Gründe auseinander, die ihn bewogen hatten, die Anwesenden zu sich zu bitten. Er erzählte, daß, als er im Jahre 1846 an die Spitze der Verwaltung trat, Sir Robert Peel die Frage an ihn gerichtet habe, ob er die Freihandelspolitik durchzuführen im Sinne habe. Darauf habe er (Lord John) bejahend geantwortet, und eine solche Frage sei eben so ehrlich, als übereinstimmend mit dem parlamentarischen Brauch gewesen. Als nun die neue Regierung ans Ruder kam, habe er dasselbe gethan, wie damals Sir Robert Peel, habe bei Mr. Disraeli schriftlich angefragt, ob es die Absicht der Regierung sei, sich am kommenden Montag eines Weiteren über ihre zukünftige Politik zu erklären. Darauf habe der Schatzkanzler (Disraeli) geantwortet, es liege dies nicht in der Absicht der Regierung (ironischer Beifall). Nun habe er die Meinung von Sir James Graham und von Mr. Cobden eingeholt, und Beide und noch Andere seien der Ansicht gewesen, daß es ganz in der Ordnung sei, vom Ministerium eine Erklärung zu verlangen. Auch darüber seien Alle einig gewesen, daß man dem Ministerium keine faktiöse Opposition machen, ihm die nöthigen Geldbewilligungen nicht entziehen solle. Aber es sei wichtig für die Interessen aller Klassen, daß die Minister sich darüber aussprechen, ob sie die Freihandelspolitik beibehalten, oder dieselbe umstürzen wollen, wie es den Anschein habe, oder ob sie, wie von vielen Seiten behauptet wird, die Kornfrage als eine offene Frage bei Seite lassen wollen, was er — beiläufig gesagt — für nachtheilig und nicht gut durchführbar halte. Es frage sich nun, was die liberale Partei zu thun habe. Er und die, mit denen er sich darüber besprochen, seien der Ansicht, daß Mr. Villiers seine angekündigte Motion (das Haus erklärt, an der Freihandelspolitik festzuhalten) nicht einbringe, daß überhaupt jede abstrakte Resolution in Betreff des Freihandels verschoben werde, aber daß man die Minister bei der ersten Gelegenheit fragen müsse, welche Prinzipien sie in Bezug auf die Kornzölle zu ihrer leitenden Politik erheben wollen. Ist diese Frage beantwortet, dann möge die liberale Partei sich in einem zweiten Meeting über die weiteren Schritte einigen. Doch wolle er schließlich bemerken, daß es nicht seine Absicht sei, seine Reformbill in dieser Session einzubringen; da diese nur von der Regierung selbst mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden kann. Mr. Villiers erklärte sich sogleich bereit, den Gründen des edlen Lords nachzugeben, und seine Motive fallen zu lassen. Cobden, der zum Sprechen aufgefordert wurde, erklärte sich ebenfalls mit den Worten Lord Johns einverstanden; er ermahnte zur Einigkeit, und erinnerte, wie er kürzlich in Manchester und Leeds gethan hatte, daran, daß man mit Beseitigung aller Nebenfragen die Regierung einzig und allein um eine Erklärung über ihre Politik in der Kornfrage angehen solle. Mr. Hume scheint sich der Führerschaft des Expremiers nur unter Bedingungen anschließen zu wollen. Deshalb fragt er gleich, welche Prinzipien denn Lord J. Russell befolgen wolle, wenn Derby durch ihn gestürzt ist. Es sei doch gut zu wissen, woran man eigentlich sei. Die Unzulänglichkeit der ministeriellen Reformbill habe das Whigministerium gestürzt, habe ihm die Liberalen entfremdet. Mr. T. Duncombe ist der Ansicht Humes, und wünscht in diesem Punkte vor Allem eine Erklärung des edlen Lords. Mr. Bright dagegen will diesen Punkt erst dann besprochen haben, wenn die Frage über Freihandel und Protektion entschieden ist. Ihm schließen sich Sir de Lacy Evans und Mr. Mangles an. Lord J. Russell entschuldigt seine bisherige Haltung aus den mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen er seit 1846 zu kämpfen hatte. In diesem kritischen Augenblicke sei es vor Allem nothwendig, jede persönliche und Nebenfrage zu vermeiden. Nur die Hoffnung wolle er aussprechen, daß die Schwierigkeiten, welche bisher der Erweiterung einer Reformbasis im Wege standen, theilweise verschwunden sein werden, wenn es zur Bildung eines neuen Kabinets kömmt. — Nach mehreren, weniger wichtigen Bemerkungen anderer Anwesenden, einigte man sich dahin, am Montage die entscheidende Interpellation zu machen. Sollte die Antwort nicht befriedigen, dann bleibe es jedem Mitgliede freigestellt, ein Mißtrauensvotum, allgemein gehalten, oder speziell auf die Freihandelsfrage Bezug nehmend, zu beantragen, desgleichen zu beantragen, daß das Budget blos auf 6 Monate votirt werde, so daß das Parlament im September wieder zusammentreten müßte. Letztere Ansicht schien die vorherrschende, und man trennte sich im besten Einvernehmen, um in nächster Woche wieder zusammen zu kommen.

Die Gerüchte über die plötzliche Abreise des französischen Gesandten sind noch immer nicht erschöpft, obwohl die französischen Blätter und pariser Korrespondenten englischer Journale versichern, die Reise habe nur Privatzwecke gehabt. In sonst gut unterrichteten Kreisen erzählt man sich, der Graf wäre am Sonnabend bei Lord Malmesbury gewesen, und habe sich in einem so aufgeregten Geisteszustande befunden, daß der Lord sofort zur Gräfin fuhr und ihr rieth, mit ihrem Gemahl so schnell als möglich nach Frankreich zu reisen, und für zweckmäßige ärztliche Behandlung zu sorgen. Das sei nun auch am Abend desselben Tages geschehen. — Wir geben dies als ein Gerücht, das wir nicht verbürgen können.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 76 der Breslauer Zeitung.
Dinstag den 16. März 1852.

(Fortsetzung.)

Daily News wollen wissen, das Ministerium beabsichtige, das Budget der Armee vom vorigen Jahre unverändert zu lassen, und keine Vermehrung desselben zu beantragen.

Morgen Nachmittags findet im Foreign office ein Kabinetskonseil statt.

Nach dem Globe ist die Opposition entschlossen, eine ministerielle Erklärung nicht blos in Bezug auf Kornzölle, sondern auch auf Zucker zu verlangen, überhaupt sich einen ganz spezifizirten Revers ausstellen zu lassen und den Protektionisten gar keine Hinterthüre zu lassen.

Niederlande.

Haag, 10. März. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer begann die Debatte des Gesetzentwurfs, welcher eine Steuer auf jene Renten legen will, die nicht von Kapitalien herrühren, die auf Immobilien ruhen, noch von jenen Kapitalien, die zu einem Industriezweig verwandt werden. Es entspann sich darüber eine Debatte, in welcher die Mehrheit der Redner sich gegen den Vorschlag aussprach.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. März. [Professor Nees von Esenbeck verurtheilt.] Die B. Z. meldet unterm 14.: Gestern stand bei dem Obertribunal Termin an in Betreff der gegen den fast achtundsiebenzigjährigen Professor Nees von Esenbeck eingeleiteten Untersuchung. Der Letztere war hierzu persönlich erschienen. Nach längerer Verhandlung erfolgte, wie man vernimmt, der Ausspruch der „Enthebung desselben vom Amte", so wie die Verurtheilung „in die Kosten". Wahrscheinlich wird der Verurtheilte Appellation einlegen.

Breslau, 15. März. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 12ten d. Mts. Abends hörte ein Unteroffizier, welcher über den Universitätsplatz ging, wie ein junger Mensch einem seiner Genossen die Mittheilung machte, daß er so eben eine Bäckerfrau gehörig betrogen habe, indem er ihr für ein Zweigroschenbrot nur vier Pfennige gegeben. Der Unteroffizier nahm den Burschen fest, und nöthigte ihn, das Brot wieder nach dem Bäckerladen zurückzutragen. Hier, in dem Hause Nr. 40 Schmiedebrücke, ergab sich, daß der Bursche das Brot gefordert, und als er dasselbe empfangen, ein 4 Pfennigstück zum Fenster hineingeworfen habe und fortgelaufen war. Das letztere that er auch jetzt, er ergriff abermals die Flucht, wurde aber bald wieder eingeholt und einer Polizeipatrouille übergeben.

Wer jemals die Straßen Breslaus durchwandert hat, wird das beliebte Spiel der Kinder — welches sie „Titschen" nennen, auf jeder Straße gesehen haben. Es besteht das Spiel darin, daß die spielenden Kinder Rechnenpfennige oder Spielmarken an die Wand werfen und nach Maßgabe des glücklicheren oder unglücklicheren Wurfes gewinnen oder verlieren. Am 12. d. M. wurde einem Polizeibeamten die Mittheilung gemacht, daß ein Knabe in der Nikolaivorstadt, mit doppelten und einfachen Friedrichsdor titsche. Der Beamte ging sogleich an Ort und Stelle und fand die Mittheilung richtig. Der Junge hatte eine Anzahl doppelter und einfacher Friedrichsdor. Die weitere Nachforschung ergab, daß er diese, sowie eine Anzahl anderer Goldstücke in einem Hause in der Altbüsserstraße gefunden als er dort getitscht hatte und ihm eine Spielmarke in das verdeckte Gerinne gefallen war. Er hatte sie dort gesucht und dabei die Goldstücke gefunden. Da ihm das Suchen in dem schmutzigen Gerinne aber zu unbequem gewesen, hatte er einen Theil derselben liegen lassen. Es ergab sich ferner, daß er fünf doppelte und einen einfachen Friedrichsdor einem Händler für etwas Brot überlassen und einen Theil seiner Mutter zur Aufbewahrung übergeben hatte. Es wurden alle diese Goldstücke in Beschlag genommen und in dem erwähnten Rinnstein beim Nachsuchen noch eine Anzahl gleicher Stücke vorgefunden, so daß im ganzen 40 Friedrichsdor (11 doppelte und 18 einfache) zusammen kamen. Wer der Eigenthümer ist, hat noch nicht ermittelt werden können, und wird wohl auch schwer zu ermitteln sein, wenn nicht von irgend einer Seite her ein Geständniß erfolgt, denn daß dieses Geld von Dieben dorthin versteckt worden, kann kaum einem Bedenken unterliegen.
(Bresl. Anz.)

φ **Grünberg,** 14. März. [Hülfs-Anstalten und Proletariat.] Die hiesige Stadt ist bekanntlich mit allen Hülfs-Anstalten ausgestattet, welche zur gründlichen Hebung des Proletariats führen könnten, so bald sie allgemein und nachhaltig benutzt würden. Wir haben gegen Krankheits- und Sterbefälle der arbeitenden Klassen billige Krankheits- und Sterbe-Kassen. Ein Liedtkescher Spar-Verein macht es ihnen möglich, schon im Sommer an den Einkauf billiger Winter-Vorräthe zu denken. Eine Klein-Kinder-Bewahranstalt, neben zwei unentgeltlichen Armenschulen, erleichtert ihnen die Erziehung und Ernährung der Kinder, während eine Pensions- und Wittwen-Kasse auch dem ärmsten Arbeiter die Möglichkeit bietet, rechtzeitige Fürsorge für sein hülfloses Alter, oder gegen die Noth seiner Familie durch Verwaisung zu treffen. Endlich bietet eine Sparkasse und eine Vorschuß-Anstalt den Arbeitern Gelegenheit, in günstigen Zeiten einen Nothgroschen zurückzulegen, gleichwie in theuerer oder arbeitsloser Zeit mit wenigen Unkosten einen kleinen Vorschuß zu erheben. — Alle diese hiesigen Anstalten werden in ziemlich ausgedehntem Maße benutzt, jedoch noch lange nicht in dem Maße, wo eine mehr als theilweise Hülfe, eine wirkliche Hebung des Proletariats gehofft werden könnte. Würde hier, wie durchs ganze Land, jeder Geselle, jeder Arbeiter verpflichtet, einer Kranken- und Sterbekasse, so wie einer Pensions- und Wittwenkasse (welche, wie die hiesige, ihm zugleich für Nothzeiten einen Spargroschen böte) sich anzuschließen, dann wird ohne jedes Opfer von Seiten des Staates oder der Kommune, in wenigen Jahren sich eine verhältnißmäßige Wohlhabenheit zu entwickeln beginnen. Das Mittel ist einfach, ist mit Händen zu greifen, und doch wird es wahrscheinlich erst in künftigen Generationen zur Anwendung kommen. Erst sie dürften begreifen, wie mit jenem Zwange nicht nur dem armen Arbeiter eine große Wohlthat erzeugt wird, sondern auch der Staat damit ein heilsames Recht ausübt, indem er jedes durch Verarmung bedrohte Mitglied zur Abwehr derselben bei Zeiten veranlaßt, ehe durch die wachsende Noth die Selbsthülfe unmöglich und der Staat zur Mitleidenschaft herangezogen wird.

---

* **Neisse,** 13. März. [Konzert. — Arbeiten der Militärsträflinge. — Gewehrfabrik. — Die Jesuiten-Missionäre. — Schneefall. — Direktor der Realschule.] Zu dem gestrigen Konzerte, welches die Sängerin Clara von Mühlbach im Saale der Ressource veranstaltet hatte, waren von derselben außer einer einleitenden Konzertarie u. A. zum Vortrage gewählt worden: eine Arie aus dem „Barbier von Sevilla", ferner „die Thräne" von F. Kücken, „Ungeduld" von F. Schubert und „böhmische Volkslieder". Ungeachtet des für hiesige Verhältnisse etwas hohen Eintrittspreises hatte sich doch ein ziemlich zahlreiches und besonders in Ansehung der Damenwelt recht elegantes Publikum zum Konzert eingefunden. Abgesehen von den anerkennenswerthen Leistungen der Konzertgeberin erschien die Mitwirkung des Herrn Musikdirektor Stuckenschmidt besonders ansprechend. Im Laufe der Woche ist man hier fleißig mit Einbringen von Eis in die Keller beschäftigt gewesen; zur leichteren Gewinnung desselben wurde das Wasser eines der Festungsgräben unter der Eisdecke abgelassen, so daß die auf dem Grunde des Grabens sich ablagernden Schollen von den Militärstrafarbeitern ohne Gefahr zerkleint und zur weitern Fortschaffung abgehoben werden konnten. Abermals ist ein Theil der Pallisadirung in der Festung beseitigt, eine Pallisadenlinie, welche unterhalb der sogen. breslauer Neissebrücke am rechten Flußufer auf der Strecke von dem großen Wehre bis an eine dem Schießhause gegenüber liegende Uferstelle zum Schutze der Erdwälle in der Zeit der Mobilmachung angelegt worden war. — Die früher in Ihrem Blatte von mir ausgesprochene Vermuthung von der in kurzem bevorstehenden Auflösung der hiesigen im Jahre 1809 eingerichteten Gewehrfabrik gewinnt durch eine ebenfalls erfolgte Arbeiter-Reducirung immer mehr an Wahrscheinlichkeit. — Gestern sind die Jesuiten-Missionäre mit dem Abendzuge von hier fortgefahren, um sich nach Ohlau zu begeben; sie wurden von der hiesigen Geistlichkeit und andern ihrer Anhänger nach dem Bahnhofe begleitet und werden nächsten Dienstag über acht Tage nach Beendigung der achttägigen Mission in Ohlau vorläufig hierher zurückkehren. Ein Lobgedicht auf dieselben in dem „Oberschlesischen Bürgerfreund" hat bei uns mehrfache Sensation erregt, weil dieser „Zuruf an die Jesuiten-Missionäre" unterzeichnet ist: „Ein neisser Protestant". — Seit gestern Nachmittag hat ein ziemlich ansehnlicher Schneefall in hiesiger Gegend stattgehabt, so daß die Landschaft vollkommen wieder das winterliche Ansehen erhalten, welches bereits von Feld und Flur für diese Wintersaison gewichen schien. — Wie wir so eben in Erfahrung bringen, ist die königliche Bestätigung für die Ernennung des Herrn Sondhaus vom Matthias-Gymnasium in Breslau zum Direktor der hiesigen städtischen Realschule, welcher bisher seit dem Tode des Professor Petzeld der Herr Oberlehrer Weberbauer vom hiesigen Gymnasium vorstand, nunmehr bei unserm Magistrate eingegangen.

Liegnitz. Der hier geprüfte Sauermann hat das Qualifikations-Attest als Feldmesser ausgefertigt erhalten. Der Kandidat der Feldmeßkunst Werner aus Görlitz hat das Attest über seine Qualifikation als Feldmesser erhalten. Der Bürgermeister Flügel zu Bunzlau ist zum Vorsitzenden bei der dortigen Kreis-Prüfungs-Kommission ernannt. Der Schulamts-Kandidat Dr. Albrecht Zehme ist zum Civil-Inspektor an der königlichen Ritter-Akademie zu Liegnitz ernannt worden. — Im Bezirk des Appellations-Gerichts zu Glogau befördert: Der Gerichts-Assessor Georg Bassenge zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht in Lüben. Der Appellationsgerichts-Referendarius Gelpke zum Gerichts-Assessor. Der Kreisgerichts-Aktuarius Hindemidt zum Bureau-Assistenten bei dem Kreisgericht in Sagan. — Versetzt: Der Appellations-Gerichts-Rath Ciala an das Appellationsgericht in Köslin. — Auf Ansuchen aus dem Justizdienst entlassen: Der Appellationsgerichts-Referendarius v. Tzschoppe behufs des Uebertritts zur Verwaltung.

Sprechsaal.

P. Für die Wollmarktsverlegung.

Auch den besten Vorschlägen wird leider immer wieder entgegengetreten und gar zu häufig aus Partikular-Interessen. Von Glück kann man noch sagen, wenn ein Vorschlag mit so schwachen Gründen bekämpft wird, wie die Frage über die Wollmarkts-Verlegung durch Herrn T. in Nr. 74 d. Ztg. Trotzdem die Gründe so schwach sind, muß sich Referent doch der Widerlegung derselben unterziehen, weil die Menge der hinter Herrn T. stehenden Interessenten, besonders die Hausbesitzer und Stubenvermiether auf dem Ring und den angrenzenden Plätzen, sonst leicht Einfluß auf die öffentliche Meinung gewinnen könnte.

Wenn Herr T. behauptet, daß durch die Verlegung des Wollmarkts der Stadt Breslau in kommerzieller Hinsicht der Gnadenstoß gegeben wird, so ist dies nichts als leere Phrase. Der breslauer Wollmarkt ist allerdings eine Messe, die europäischen Ruf hat, aber die Interessen der Besucher dieser Messe, sowohl der Käufer, als der Verkäufer sind von solcher Bedeutung, daß eine kleine Unbequemlichkeit bei Abwickelung des Geschäfts gar keinen Einfluß auf dieselben ausübt. Wer für Tausende von Thalern Wolle verkauft oder einkauft, wird sicher nicht von Breslau wegbleiben, weil eine Droschke bis zu einem Platz außerhalb der Stadt 5 Sgr. kostet.

Dies imposante Ansehen des breslauer Wollmarkts, welches Herr T. erhalten zu sehen wünscht, existirt jetzt gar nicht, da man nur einen kleinen Theil des zum Markt gebrachten Wollquantums übersieht, der größte Theil aber in engen, finstern Häusern und Höfen versteckt ist, vor welchen allerdings ein bedeutendes Gedränge und geschäftiges Hin- und Herrennen stattfindet (unterbrochen durch die wohlgemeinten Rippenstöße aus den Häusern kommender Wollträger), welches aber höchstens vom Fenster aus imposant aussieht, während es jeder, welcher zum Verkehr in diesem Treiben, respektive zum Hinnehmen erwähnter Rippenstöße, gezwungen ist, ganz anders bezeichnet.

Eine Theilung des Marktes ist nicht zu befürchten, denn wenn einmal der Platz für die Zelte, statt auf dem Blücherplatz und Ring, wo anders angewiesen wird, wird es kein Wollverkäufer darauf ankommen lassen, ob zufällig ein Käufer seine Wolle unter irgend einer finstern Treppe findet, die Hausbesitzer im Innern der Stadt werden dann gar nicht in die Verlegenheit kommen, ihre geräumigen (?) Remisen, Keller und Böden zur Auflagerung von Wollvorräthen zu vermiethen, woran sie allerdings Niemand wird hindern können, wenn ein Verkäufer das Wagstück unternehmen sollte, seine Wolle auf dem Boden eines der hohen Häuser des Ringes zu verstecken. Daß die Bankiers und Wechsler meistens auf dem Ringe wohnen, ist nur von sehr unerheblichem Einfluß, da die Abwickelung des Geschäfts durch Zahlung oder Anweisung nicht erfolgt, wenn das Kaufgeschäft auf dem Wollmarkt abgeschlossen, sondern wenn die Ablieferung der Wolle auf dem, vor irgend einem Thore gelegenen

Ablade- oder Speditions-Magazin erfolgt ist. „Das Schreckbild vor Feuer" ist allerdings stichhaltig, da das enorme Gedränge die schnelle und wirksame Löschhülfe lähmen, oft auch ganz unmöglich machen würde; ist in Leipzig und an andern Meß-Plätzen derselbe Uebelstand, so kann dies für Breslau nur Grund sein, mit gutem Beispiel voranzugehen. Die von Herrn T. vorgeschlagenen polizeilichen Maßregeln würden die Gefahr bei Feuer etwas mindern, aber dem „imposanten" Ansehen des Marktes schaden, überdies würde die Verminderung der Gefahr nur scheinbar sein, da sie sich dann auch auf die angrenzenden Straßenviertel erstrecken würde. Endlich bemerke ich noch, daß wenn auch die Wolle-Inhaber ihr Vermögen versichern, damit noch nicht das Leben, die Gesundheit und das Vermögen der Hausbewohner gesichert ist.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

⊙ **Breslau**, 15. März. [Theater.] Frau Birch-Pfeiffer kann sich mit der Maria Stuart trösten: denn sie ist besser als ihr Ruf. Wie ist sie doch wegen ihres neuen Lustspiels: „Wie man Häuser baut?" von der berliner Kritik, welche allerdings im Zerstören glücklicher ist, als im Anfbauen, mißhandelt worden! Gleichwohl hatte sich dies Lustspiel, welches gestern bei uns zur ersten Aufführung kam, einer recht günstigen Aufnahme zu erfreuen. Vielleicht hat gerade das wegwerfende Urtheil der berliner Kritik zu diesem günstigen Erfolge beigetragen; denn da man eine ganz schlechte Arbeit erwartete, war man um so erkenntlicher für die angenehme Täuschung.

Das Stück hat hübsche Situationen und — für die Darstellung — wirksame Charaktere, wenn es gleich mit der innern Wahrheit derselben nicht viel auf sich hat und ihr Verhältniß zur Handlung auf keiner rechten Nothwendigkeit beruht. Namentlich ist die Verwicklung selbst, die rohe Wette, und das unmotivirte Belauschen der Streitenden durch Jeanne ziemlich plump eingeleitet; wie denn überhaupt das der Verfasserin gegebene Thema ihr auch äußerlich geblieben ist.

Am wenigsten darf das Lustspiel auf den Charakter eines „Zeitgemäldes" Anspruch machen; dazu fehlt ihm vor Allem die rechte Lokalfärbung.

Aber die Birch-Pfeiffer kennt das Theater; sie weiß, was Effekt macht und versteht es — dankbare Rollen zu schreiben; kommt ihr also eine gelungene Darstellung zu Hilfe, so wird ihr der Erfolg selten ausbleiben.

Die gestrige Aufführung aber war durchweg eine sehr gelungene. Namentlich excellirte Fräulein Höfer als Jeanne. Die Rolle ist nicht leicht; denn sie fordert ein sehr nüancirtes Spiel, welches doch die Einheit des darzustellenden Charakters nicht vermissen lassen darf. Diese Jeanne ist ein kleiner Kobold; aber ihre Launen, ihre tollen Streiche, ihre schelmische Koketterie fußen auf sicherm Grunde; auf der Festigkeit eines seiner-selbst gewissen Willens, der dem besten Herzen dient. Mit einem solchen Charakter gewinnt man alle Welt und durch klare Auseinandersetzung desselben gewann sich Fräul. Höfer gestern den ungetheilten Beifall des Publikums. Namentlich die Schlußscene des 3ten Aktes mit dem Präsidenten der Akademie und Hofnarren Gundling spielte sie meisterhaft, wogegen ihr letzter Akt sehr matt ausfiel. Den Gundling, dieses Gemisch von Verschlagenheit und Narrethei, diesen aufgeblasenen Narren des Königs, der zugleich der Narr seiner eignen Völlerei und Eitelkeit ist, gab Herr Görner, schon durch seine bloße Erscheinung alle Lachmuskeln in Bewegung setzend, mit ergötzlichster Wirkung, die vielleicht durch mindere Beweglichkeit noch gesteigert werden könnte. Im Verhältniß zu diesen beiden Partien sind alle übrigen von minderer Bedeutung; gleichwohl brachte sie die Darstellung zu wirksamster Geltung.

Namentlich interessirte Herr Meyer, welcher den alten Vertrauten des Hauses, diesen Mann voll Bonhomie, den biedern Germain ganz vortrefflich darstellte. Die kleine Scene, wo er hingerissen von den Reizen und dem Kummer der Allen so theuern Jeanne über dem Bedauern: nicht mehr jung zu sein — sich in den Enthusiasmus der Jugend hineinredet, war eben so meisterhaft, als die kleinen Zänkereien mit dem alten Fräulein Vernezobre, welches Frau Ahrens höchst charakteristisch und in der Scene mit Gundling wahrhaft überraschend darstellte, unendlich komisch wirkten. Die Ministerin gab Fräulein Schwelle mit dem gemessenen Anstande, welchen die Rolle erfordert; die beiden Liebhaber Forcade und Monteton waren in den Händen der Herren Wulkow und Hegel. In der äußern Darstellung des anmaßenden brutalen Zöglings des Tabakkollegiums war Ersterer ohne Tadel; in der Deklamation aber blieben die vielfach und von verschiedenen Seiten schon gerügten Mängel nicht aus.

Herr Hegel war ganz der biedere Edelmann, der preußische Offizier, der eifersüchtig auf seine Ehre und im Konflikt von Armuth und Edelsinn, eher das Glück seines Herzens opfert, als seinem Zartgefühl etwas vergiebt. Herr Hegel hat für derartige Rollen außerordentlich viel Talent und in seinem der Modulation so außerordentlich fähigen Organ das Mittel schönster Wirkungen.

Den alten Vernezobre, ein Mann in der besten Bedeutung des Worts, spielte Herr Walliser mit taktvoller Mäßigung, dem es weder an Wärme des Gefühls noch an edler Aufwallung berechtigten Stolzes gebrach, wo die Anmuthung des Königs in beiden Beziehungen ihn zu verletzen droht.

Die kleine Rolle des Landrath Vernezobre gab Herrn Guinand nicht Gelegenheit, sein Talent zu entwickeln; wogegen Frau Stotz ihr geschwätziges und verliebtes Kammerzöfchen mit so viel Munterkeit und Schelmerei ausstattete, als die kleine Partie zuließ; jedenfalls hinreichend, um ihr den Beifall des Publikums zu gewinnen.

Das Publikum begleitete überhaupt die Darstellung von Anfang bis zu Ende mit den lebhaftesten Zeichen des Beifalls.

* **Breslau.** Die so eben erschienene zweite Ausgabe von: Reincke Vos (Nach der lübecker Ausgabe vom Jahre 1498. Mit Einleitung, Anmerkung und Wörterbuch) von Hoffmann von Fallersleben (Breslau 1852. Graß, Barth und Komp. in Verlag. XXVI, 224 S. 8.) ist keineswegs, wie man nach dem Begriff, welchen man gewöhnlich mit einer neuen „Ausgabe" (nicht „Auflage") zu verbinden pflegt, ein bloßer Wiederabdruck der ersten. Im Gegentheil, sie enthält vielmehr wesentliche Verbesserungen gegen diese. — Einmal ist eine nochmalige genaue Collation mit dem Original vorgenommen; dann sind auch die Varianten aus den ersten beiden rostocker Drucken (B und C) hinzugefügt. — Die bereits als höchst schätzbar anerkannten Anmerkungen sind vielfach vermehrt, und auch das bezügliche Wörterbuch ist an manchen Stellen verbessert und erweitert worden; mit einem Wort, wir würden es vollkommen begreiflich finden, wenn der hier unvergessene Herausgeber überall freudig bei seiner Rückkehr zu den Studien über deutsche Philologie begrüßt würde, Studien, die er früher in so verdienstvoller Weise gefördert hat, und denen man ihn ungern so lange Jahre anscheinend entfremdet sah. — Druck und Ausstattung sind der rühmlich bekannten Offizin und Verlagsbuchhandlung würdig.

Berlin, 14. März. [Kunstnotizen.] Wie man vernimmt, ist Herr John Thomas, Professor der königl. Musikakademie in London, Solo-Harfenist des Theaters der Königin, aus Dresden hierher berufen, um sich bei Hofe hören zu lassen. Der junge Künstler hat in Dresden und anderwärts viele Auszeichnung erfahren und erst ganz neuerdings hat ihm Se. Maj. der König von Sachsen einen kostbaren Brillantring überreichen lassen, in Anerkennung seiner Verdienste um jenes viel gemißbrauchte Instrument. Leider ist für jetzt keine Aussicht, daß Herr T. sich hier öffentlich hören läßt. (Pr. Z.)

Das Schinkelfest hat am gestrigen Tage im englischen Hause stattgefunden. Zu der für dasselbe ausgeschriebenen Preisbewerbung sind mehrere vortreffliche Konkurrenz-Arbeiten eingeliefert, von denen die des Architekten Adler den Preis erhalten wird. Sie trug das Motto: „Ich hab's gewagt!"

Fräulein Johanna Wagner wird ihr Gastspiel in London (im Theater der Königin) als Fides und Romeo eröffnen; zu ihren fernern Darstellungen werden Donna Anna, Valentine und Fidelio gehören.

Die Benefizvorstellung für den Regisseur Weiß wird den 19. d. Mts. im Schauspielhause stattfinden. (C. Z.)

Bei unserer Hofbühne bereiten sich für die nächsten Monate einige glanzvolle Vorstellungen vor; es geschieht dies mit Rücksicht auf zu erwartenden hohen Besuch.

Es ist in den Zeitungen bereits mehrfach des von mehreren hervorragenden deutschen dramatischen Künstlern gefaßten Planes gedacht worden, in diesem Sommer in Vereinigung mit andern Kunstgenossen ein deutsches Schauspiel in London zu veranstalten. Auch mehrere Mitglieder der hiesigen Bühne waren zur Theilnahme aufgefordert. Es scheint jedoch, daß der schon in früheren Jahren vorhanden gewesene, aber nicht zur Ausführung gekommene Plan auch diesmal wird aufgegeben werden müssen. (C. B.)

[Die Freunde der Stenographie] machen wir darauf aufmerksam, daß kommenden Freitag den 19. d. M. Abends 6 Uhr in der „pädagogischen Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur," angeregt durch den Sekretär derselben, Sem.-Ob. Scholz, ein Vortrag über die Stenographie mit Rücksicht auf das „Stolzesche System" gehalten werden wird. Der Vortragende, Herr Lehrer Hänsel, aus Schön-Ellguth, Kreis Trebnitz, ist Mitarbeiter an dem in Berlin erscheinenden „Archiv für Stenographie," in welchem sich auch eine Abhandlung über die Frage: „Welchen Nutzen gewährt die Stenographie den Volksschullehrern?" befindet. Eine Uebertragung dieser stenographischen Abhandlung in unsere gewöhnliche Buchstabenschrift enthält Nr. 4 der „Schles. Schullehrer-Zeitung." Das Bestreben des Herrn Verfassers geht dahin, die Kunst der Stenographie den Volks-Schullehrern zugänglicher zu machen. Er behauptet in jener Abhandlung in überzeugender Weise, daß die Pflege der Stenographie ganz besonders in den Wirkungskreis des Lehrers gehöre. „Sollte nicht das Leben bereits berechtigt sein, die allgemeine Erhebung der Stenographie zu einem öffentlichen Unterrichtsgegenstande zu fordern?" Hr. H beantwortet jene Frage dahin: 1) daß die Stenographie die Fortbildung des Lehrers befördert, 2) daß sie ferner einen wohlthätigen Einfluß auf den sittlichen Charakter des Volks-Schullehrers hat, und 3) daß der stenographisch gebildete Lehrer in den Stand gesetzt wird, seinen Beruf zu einer neuen mächtigen Förderung der Intelligenz und Moralität auszudehnen. „Ein großer Theil des Lehrerstandes ahnt noch nicht die unberechenbaren Folgen der Stenographie für ihn selbst und für das Leben. Es kann aber auch nicht anders sein, so lange in den Lehrer-Bildungsanstalten selbst nichts für diesen Gegenstand geschieht, so lange die Stenographie des sicheren Schutzes entbehrt, den sie verdient." Doch wir wollen hier nicht vorgreifen. Lehrer, welche sich für diese Angelegenheit interessiren, — und Breslau's Lehrer stehen in dieser Beziehung in der vorderen Reihe strebsamer Männer, — werden diese Gelegenheit gewiß nicht vorübergehen lassen, von jenem Vortrage Kenntniß zu nehmen. Vielleicht verschmäht es der Vorstand des hiesigen Stenographen-Vereins nicht, sich einzufinden. Es dürfte die Debatte, die zwischen den Vertretern des Gabelsberger Systems und denen des Stolze unstreitig geführt werden wird, recht anregend sein.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Der Prozeß Schall.

(Wegen Raubmordes.)

Wir haben schon vor längerer Zeit in diesen Blättern über einen Mord berichtet, der im Jahre 1849 in der Gegend von Charlottenburg und Spandau verübt worden war. Der Ermordete sollte, wie es schon damals hieß, ein Viehhändler Ebermann aus Lychen gewesen sein. Der Verdacht der Thäterschaft fiel auf den Kutscher Schall.

In den letzten Tagen ist der Prozeß wider Schall vor dem berliner Schwurgericht verhandelt worden. Diese Verhandlungen haben so tiefe Blicke im ganzen Gebiete des Verbrecherlebens eröffnet und in juristischer wie ethisch-sozialer Beziehung so viel des Interessanten zu Tage gefördert, daß der stattgefundene Prozeß als einer der wichtigsten Kriminal-Prozesse der neuern Zeit erscheint. Wir glauben daher unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir in dem Nachfolgenden einen ausführlichen Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen nach den berlinee Blättern zusammenstellen. Vielleicht trägt auch dieser Prozeß wieder etwas dazu bei, um das größere Publikum von dem Segen des neuen Kriminalverfahrens zu überzeugen.

Der Inhalt der

Anklage

ist im Wesentlichen folgender:

Auf der Wiese zwischen Charlottenburg und Spandau in der Gegend der sog. faulen Spree, fanden Arbeiter am 10. September 1849 einen männlichen Leichnam ohne Kopf, zum Theil bekleidet. In der Nähe lagen noch andere Kleidungsstücke umher; ein Stock stand in der Erde, auf dem eine Mütze steckte. Einige Schritte entfernt hiervon wurde im Gebüsch ein Menschenkopf gefunden, der offenbar zu dem erwähnten Rumpfe paßte, denn er war von demselben augenscheinlich ganz glatt abgeschnitten. Der Kopf war durch zahlreiche Hieb- und Schnittwunden, namentlich im Gesicht, dergestalt zerstört, daß man die Gesichtszüge nicht mehr erkennen konnte. Der Schädel war durch einen in denselben eingedrungenen Doppelschuß vollständig zerschmettert, und es fielen beim Aufheben des Kopfes noch mehrere Schrotkörner heraus. Daß hier ein schweres Verbrechen vorliege, unterlag keinem Zweifel. Es währte lange Zeit, ehe es der Obrigkeit gelang, etwas Zuverlässiges über die Person des Ermordeten zu erfahren. Endlich wurde ermittelt, daß dies der Viehhändler Ebermann aus Lychen sei. Derselbe war Anfangs September 1849 von dem hiesigen Kutscher Schall, mit dem er von der Festung her bekannt war, wo sie Strafen wegen Wilddiebstahl zu gleicher Zeit verbüßt hatten, in seiner Heimath besucht worden und mit demselben hierher nach Berlin gegangen. Nachdem er mehrere seiner hiesigen Verwandten und Freunde besucht, verschwand er um die Zeit, wo der Eingangs erwähnte Leichnam gefunden wurde, plötzlich. Es war anzunehmen, daß nicht blos ein Mord, sondern ein Raubmord an dem 2c. Ebermann verübt war, denn es wurden außer einigen Sachen seine silberne Uhr und das baare Geld, welches er besessen hatte, vermißt. Der Verdacht der Thäterschaft dieses Verbrechens fiel auf den Kutscher Schall, denn derselbe war 1) mit dem 2c. Ebermann bis kurz vor dem Augenblicke, wo das Verbrechen muthmaßlich verübt worden, zusammen gewesen, ja sogar in der Nähe des Ortes der That in dessen Gesellschaft bemerkt worden, 2) im Besitze mehrerer, dem 2c. Ebermann gehörigen Gegenstände, namentlich auch seiner Uhr, so wie ungewöhnlicher Geldmittel gleich nach der That gewesen; 3) hatte man am Orte der That, wie erwähnt, einen Rock gefunden, der erweislich dem 2c. Schall gehörte, während in seiner Wohnung der dem Ebermann gehörige Rock gefunden wurde; 4) hatte sich der Schall der qu. Uhr auf eine höchst verdächtige Weise

gleich nach der That zu entäußern gesucht; 5) daß der Angeklagte geleugnet hat, ein Doppelgewehr besessen zu haben, obschon dies ziemlich erwiesen ist; 6) die Sachkenntniß, mit welcher der Kopf vom Rumpfe abgeschnitten war, und die dem Angeklagten, als einem mehrfach bestraften Wilddiebe, zuzutrauen ist; so wie endlich 7) eben diese seine Bestrafungen, und daß er namentlich auch schon in Untersuchungen verwickelt gewesen ist, welche Vorgänge betrafen, bei denen Forstbeamte im Kampfe mit Wilddieben durch Schußwaffen getödtet sind. Schall ward zur Haft gebracht und später unter die Anklage des Raubmordes gestellt. Er hat vom Anfang der Untersuchung an geleugnet, ja sogar die Identität der Leiche mit der Person des Ebermann bezweifelt und die Möglichkeit behauptet, daß derselbe noch lebe, sich aber wegen eines vielleicht begangenen Verbrechens verborgen halte. Den Besitz der qu. Sachen hat er theilweise zugegeben, denselben indeß dadurch zu motiviren gesucht, daß er sie von Ebermann, der in Geldverlegenheit gewesen sei, gekauft habe. Er bestreitet, mit demselben in der Gegend von Charlottenburg gewesen zu sein, sondern will ihn nur am 9. September bis zum neuen Thore begleitet und ihn seitdem nicht wieder gesehen haben. Erst durch einen gewissen Pfeffer habe er von dem Tode des Ebermann gehört. — Bereits im Oktober v. J. ist dieser Prozeß vor demselben Gericht verhandelt, die weiteren Verhandlungen waren indeß ausgesetzt worden, da sich Umstände dabei herausgestellt hatten, welche zuvördeist noch aufgeklärt werden mußten. Die zu dem Zwecke angestellten Recherchen haben indeß kein Resultat gehabt, wie dies aus dem Nachtrage zur Anklage hervorgeht.

Der Handelsmann **Franz Schall**, auch **Schaal** und Zimbal genannt, ist unehelich geboren in Bertholdsdorf bei Striegau; 37 Jahre alt, katholischer Konfession. Die Gestalt des Angeklagten ist klein, er mißt kaum 2 Zoll; um Lippe und Kinn geht ein schwarzer, sorgfältig gepflegter Bart, wie auch das dunkle Haupthaar wohlgeordnet ist. Aus seinem kleinen, dunklen Auge blickt er finster aber mit Unbefangenheit um sich. Seine Kleidung ist sauber. Die größte Ueberdachtheit leuchtet aus allen, auch den unbedeutendsten Antworten. — Bis zu seinem 14. Lebensjahre hat er die Schule besucht, dann in Breslau als Kutscher gedient, später in Glaz beim 10. Regiment seiner Militärpflicht genügt; ist darauf in Schweidnitz bei einem Oberst in Dienste getreten, wo er namentlich Gelegenheit fand, das Waidwerk kennen zu lernen. In Berlin, wohin er sich demnächst wandte, wurde er zuerst Postillon, dann, nachdem er aus diesem Verhältniß wegen Trunkenheit entlassen, Droschkenkutscher und zuletzt Hausknecht. Als letzterer gerieth er zuerst 1843 wegen eines bei seinem Dienstherrn verübten gewaltsamen Diebstahls in Untersuchung, wurde jedoch freigesprochen; eine zweite gegen ihn eingeleitete Untersuchung betraf einen Wilddiebstahl, den er mit dem berüchtigten Wilddieb Marggraf begangen, und in eine dritte wurde er ebenfalls durch einen im Grunewald begangenen Wilddiebstahl verwickelt, bei welchem letzteren sein Genosse, der gedachte Marggraf, erschossen, Schall aber, weil er auf die königl. Jäger angelegt hatte, zu 4 Jahr Einstellung in eine Strafsektion verurtheilt wurde, die er am 4. März 1848, nachdem er zwei Jahre verbüßt, begnadigt verließ. Jetzt wurde er Anfangs Omnibuskutscher, heirathete dann die frühere Braut des obengenannten Marggraf und richtete einen Keller ein, in welchem er einen Holz- und Torfhandel betrieb. Später, im November 1849 (also nach der Ermordung des Viehhändlers Ebermann), kam er nochmals in Untersuchung wegen Verdachts, bei einem abermaligen Wilddiebstahl den Jäger Oertel auf dem Sandkruge bei Köpenick erschossen zu haben, von welcher Anschuldigung er aber entbunden wurde, als ein Zeuge auftrat, der sein Alibi beschwor.

Nach Verlesung der Anklage-Akte beginnen die Fragen an den Angeklagten, die wir hier mit den Antworten folgen lassen. Es fragt der **Präsident**: Bekennen Sie sich für schuldig oder nichtschuldig? — „Aus reinem Herzen sage ich: nein!" — (Es sind dieselben Worte, die er bereits in allen früheren Terminen auf diese Anfrage geantwortet.) — Wo haben Sie Ebermann kennen gelernt? — Auf der Citadelle zu Spandau, im Jahre 1848, als wir dort Beide wegen Wilddiebstahls unsere Strafe abbüßten. Im April desselben Jahres wurde ich begnadigt, Ebermann mußte noch dort bleiben; obgleich wir nun damals nur einige Stunden zusammen gewesen waren, so hatte Ebermann doch so viel Zutrauen zu mir gefaßt, daß er, als seine Strafzeit im Jahre 1849 verflossen war, mich hier in Berlin besuchte. Bei diesem Besuche machte er mich darauf aufmerksam, daß ich das Holz, was ich zu meinem Handel gebrauchte, wohlfeiler in seiner Gegend (Lychen bei Templin) aufkaufen könne, und er machte sich anheischig, mir von dem Müller zu Bredereiche, mit welchem er wohl bekannt zu sein vorgab, eine Kahnladung voll Holz gegen monatliche Abschlagszahlung zu verschaffen. — Kam Ebermann gleich, nachdem er von der Citadelle losgekommen, zu Ihnen? — Nein; das erste Mal besuchte er mich ungefähr 8 Tage vor unserer gemeinschaftlichen Reise nach Lychen (ungefähr 1. Sept. 1849); vorher aber, glaube ich, hatte er schon vielfachen Umgang mit Pfeffer gehabt, und wohnte er hier gewöhnlich im Gasthof zum grünen Baum. Am 3. Sept. fuhren wir nach Bredereiche; hier stiegen wir im Walde ab; er blieb zurück, mich bat er, in den Ort zu gehen, um dort seine Geliebte, eine gewisse Karoline Hansen, aufzusuchen. Er hatte mir nämlich bereits mitgetheilt, daß er steckbrieflich verfolgt wurde (und zwar, um dies unsern Lesern gleich mitzutheilen, wegen eines von ihm, dem Ebermann, nach seiner Loslassung von Spandau in Mecklenburg verübten Speckdiebstahls). Die Hansen kam auch auf meine Aufforderung hinaus und sprach mit ihm, was, weiß ich nicht mehr. Ebermann bat mich, da er kein Geld hatte, der Hansen Geld zu geben, daß sie uns Kaffee und Brot in den Wald brächte. Ich gab das Geld auch. Nachdem wir uns gesättigt, gingen wir auf allerlei Winkelwegen nach Lychen. Auch hier schlichen wir uns, wegen des Steckbriefes, erst um Mitternacht ein, wozu kam, daß Ebermann seine dort wohnende Frau im Verdacht der Untreue hatte. Wir stahlen uns auf den Hof seines Hauses und klopften an die Hinterfenster, erhielten aber keine Antwort. Ebermann stieg darum ins Fenster, und hörte ich ihn deutlich mit seiner Frau zanken und diese weinen. Nun ließ man mich ebenfalls ins Haus und die Frau bereitete uns Kaffee. Nach 2 Stunden, also noch in derselben Nacht, gingen wir nach Ravensbrück, wo er seinen Bruder, den Viehhändler Ebermann sprechen und um ein Darlehn bitten wollte. Auch hier blieb er draußen im Gehölz, während ich zu seinem Bruder ging. Diesen traf ich auch auf seinem Hofe und gab ihm einen mir von Ebermann geschriebenen Zettel. Seine Frau, der der Mann den Inhalt desselben mittheilte, schalt auf ihren Schwager, doch gab sie mir zu essen. Dann gingen wir Beide, der Bruder und ich, nach dem Walde zurück. Was beide Brüder hier zusammen gesprochen, kann ich nicht angeben, nur so viel hörte ich, daß Ebermann von seinem Bruder wegen seines schlechten Lebenswandels ausgescholten wurde; Geld wollte er ihm nicht geben, doch versprach er, dessen Frau 10 Thlr. zur Miethe zu übersenden. Nachdem wir noch einmal nach Lychen zurückgekehrt waren, brachen wir Nachts 12 Uhr wieder von dort über Bredereiche nach Dannenwalde auf, wo mich Ebermann aufforderte, mit ihm auf Wilddiebstahl auszugehen. Ich hatte aber keinen Gefallen an solchen Dingen, und wir kehrten nach Berlin zurück. In Teschendorf (in der Gegend von Oranienburg) trafen wir mit einem gewissen Löwenstein zusammen (welchen aufzufinden der Polizei sehr viel Mühe gemacht hat, da dieser eigentlich Lehmberg heißt), den Ebermann bereits dorthin bestellt hatte, um ein Schmugglergeschäft mit ihm zu verabreden. Auch mir gab Löwenstein Kattunproben, und wurde ein künftiges Geschäft zwischen uns besprochen. Alle drei fuhren wir nun nach Berlin zurück und trafen hier am Sonnabend, den 8. September, ein. Ebermann reinigte sich zuerst bei mir, ehe er mich verließ. Da das besprochene Holzgeschäft nicht Stande gekommen war und die Reise viel Geld gekostet hatte, war meine Frau ungehalten; auch ich sagte das Ebermann, und daß ich wohl schwerlich von ihm meine für ihn gemachten Reiseauslagen im Betrage von 4 Thlrn. wieder empfangen würde. Dieser Vorwurf verdroß ihn, und er gab mir darum etwas empfindlich seine silberne Repetiruhr als Unterpfand. (Dies soll also nach Schall's Aussage am Sonnabend Morgens gewesen sein.) Nachdem er mich am Nachmittag nochmals besucht hatte, fand er sich am Sonntag den 9. Sept. abermals bei mir ein und forderte mich auf, mit ihm nochmals nach Lützow zu gehen, um seine schon früher dort vergeblich gesuchte Schwester aufzusuchen. Da ich aber mit den von Löwenstein empfangenen Zeugproben zum Schneider Mittler, unter den Linden, gehen wollte, begleitete ich ihn die Invalidenstraße hinauf, bis zum Neuen Thor; er ging nach Charlottenburg, ich in die Stadt; seit jenem Augenblick habe ich ihn nicht wiedergesehen. — Von wem hat Ebermann Ihre Wohnung erfahren? — Ich glaube von Pfeffer, mit dem ich übrigens in keinem besondern Verkehr stand. — Was wollte Ebermann eigentlich bei Ihnen? — Weil er den Wilddiebstahl gewerbsmäßig betrieb, und ich auch schon einmal deswegen bestraft war, mochte er wohl denken, daß ich eben so ein Mensch sei wie er. — Sind Sie nicht einmal mit Ebermann nach Charlottenburg gegangen, um dessen Schwester aufzusuchen? — Ja, das war am 2. September; damals fanden wir sie aber nicht. — Aber ein Zeuge, den wir noch später hören werden, behauptet, daß Sie sich am 2. in der Jungfernhaide beim Torfhändler Schlüter befanden? — Das ist unrichtig; an diesem Sonntage war ich mit Ebermann in Charlottenburg, und am 9., wo Ebermann, wie ich höre, seine Schwester wirklich aufgefunden, war ich hier in Berlin. — Hatte Ebermann Geld? — Ich habe nichts bei ihm bemerkt. — Die Uhr wollen Sie also als Unterpfand von E. empfangen haben; Sie haben sie später an Ihren Bruder nach Schweidnitz geschickt, um sie dort verkaufen zu lassen; es sieht dies so aus, als hätten Sie sie gern loszein wollen? — Ich habe sie nur deshalb dahingeschickt, weil solche altmodische Uhren dort in einem viel höheren Werthe stehen, als hier. — Warum haben Sie anfänglich geleugnet, daß Sie im Besitz dieser Uhr waren? — Ich habe mich erst späterhin darauf besonnen. — Sie haben dann gesagt, Sie hätten sie im Lazareth von einem Invaliden gekauft? — Da habe ich gelogen. — Also diese Uhr ist es, die Sie von Ebermann empfingen? (Sie wird dem Angeklagten vorgezeigt, der sie mit solcher Aufmerksamkeit betrachtet, als würde sie ihm zum ersten Male vorgehalten.) — Ja. — Wann unternahmen Sie Ihre Reise nach Schweidnitz und warum? — Es war Ende September 1849; ich hatte meine Anverwandten seit 15 Jahren nicht gesehen. — Als Sie Ihrem Bruder Kattun als Geschenk für die freundliche Aufnahme, die Sie bei ihm gefunden, schickten, übersandten Sie auch zugleich diese Uhr zum Weiterverkauf. Warum erwähnten Sie der Uhr nicht auch in dem Briefe, mit dem Sie den Kattun überschickten, warum erwähnten Sie der Uhr in einem besonderen, ohne alle Unterschrift gelassenen Zettel? Sie scheinen angenommen zu haben, und das ist ganz schlau, daß ein solcher kleiner Papierstreif eher bei Seite geworfen wird, als ein Brief? — Ich habe mir dabei nichts gedacht. — Von wem hörten Sie zuerst, daß Ebermann ermordet sei? — Ich glaube von Pfeffer. — In der Voruntersuchung haben Sie anfänglich gesagt, Sie hätten es aus der „Gerichtszeitung" erfahren; Sie wollten überhaupt damals von Pfeffer gar nichts wissen? Ich kann mich dieser Umstände nicht mehr so genau entsinnen; ich glaube auch, daß ich Ebermann's Tod zuerst aus der „Gerichtszeitung" erfuhr; denn ich entsinne mich, daß als ich Anfangs Okt. oder Nov. Pfeffer traf, ich ihm auf seine Frage: wo Ebermann sei? antwortete: er sei ohne Kopf gefunden worden. — Hat Pfeffer Sie einmal im Besitz der Uhr gesehen? — Ja; er erkannte sie an der Schnur wieder. — Aber Sie hatten ja die Uhr bereits am Tage nach der Ermordung Ebermann's versetzt? — Ich hatte sie ja aber auch einige Zeit nachher wieder eingelöst. „Ueberhaupt, Herr Präsident, für so dumm müssen Sie mich nicht halten, daß, wenn ich eine Uhr geraubt hätte, ich sie dann auch öffentlich tragen würde." — Für dumm halten wir Sie gar nicht; aber annehmen kann man auch sehr gut, daß ein Mensch, der die höchste Frechheit entwickelt, die Frechheit auch so weit treiben kann, geraubtes Gut vor aller Welt zu tragen. Kennen Sie den Ort, wo die Leiche gefunden wurde? — Nicht ganz genau; ich weiß nur, daß das Wild aus der Jungfernhaide dort austritt. — Dort, wo die Leiche gefunden wurde, steht ein Busch auf der Wiese, kann man sich dahinter wohl auf den Anstand stellen? — Allerdings. — Haben Sie sich schon dort postirt gehabt? — Niemals. — Was halten Sie von Pfeffer? — Ich halte ihn für einen Menschen, der zu Allem fähig ist. — Auch zum Morde? — Das will ich nicht sagen. — Was hielten Sie von Ebermann? — Er prahlte mit seiner Wohlhabenheit, doch war nichts dahinter; er hatte die Absicht, nach Amerika zu gehen und behauptete, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz würde ihm gern Reisegeld geben, um ihn nur aus seinen Forsten los zu werden.

(Dem Angeklagten werden nun die einzelnen bei der Leiche gefundenen, blutbefleckten Kleidungsstücke vorgelegt; er betrachtet sich Alles mit größter Ruhe hin und her.) Ich weiß nicht genau, ob er dies und das Stück getragen, ist seine einzige Antwort. Es wird ihm gesagt, daß die Wittwe Ebermann sämmtliche Stücke als ihrem Manne gehörig bereits rekognoszirt habe. — Ich weiß es nicht. — Aber der bei der Leiche gefundene Stock soll doch der Ihrige sein und der Augenschein lehrt auch, daß er nur für einen Mann von Ihrer Größe und nicht für einen 7 Zoll größern Mann, wie Ebermann es war, paßt. — Es ist doch möglich; denn ein großer Mann hat auch lange Arme. — Ihre eigene Frau, Schall, hat, noch ehe sie wußte, daß der mit Blut befleckte Stock bei der Leiche gefunden, ihn als Ihnen zugehörig erklärt. — Ich habe allerdings zwei diesem ganz ähnliche Stöcke in meinem Besitz gehabt. — (Es werden dem Angeklagten die von dem Leichnam abgeschnittenen Haare vorgezeigt.) Wenn diese Haare von der Leiche sind, dann kann sie Ebermann nicht zugehören; denn er trug ein anderes Haar. Ueberhaupt wird wohl seine Familie am besten wissen, wo er ein Ende genommen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die kaufmännische Korporation.

Nachdem der Magistrat unserer Stadt auf heute Abend 5 Uhr die hiesigen Kaufleute Lit. A zu einer Versammlung eingeladen hat, um die Verhandlungen über Errichtung einer **wirklichen** (gewerblichen) **kaufmännischen Korporation** einzuleiten, dürfte es von Interesse sein, einen Blick auf den bisherigen Gang und die gegenwärtige Lage der Angelegenheit zu werfen.

Seit mehren hundert Jahren besteht hierorts eine kaufmännische Korporation, nach deren Grundbestimmungen nur christliche Kaufleute Mitglieder sein können. Die Körperschaft nannte sich in früheren Zeiten Collegium mercatorum, später **die Kaufmannschaft zu Breslau**, ihre Vorstände firmiren: **die Kaufmanns-Aeltesten.** Obwohl eine Art von Statut nur abschriftlich existirt, waren die Kaufmanns-Aeltesten bis zum Jahre 1849 de facto die alleinigen Vertreter der kaufmännischen Interessen unserer Stadt, und wurden als solche von allen Behörden anerkannt.

Die Zahl der hiesigen Kaufleute Lit. A beträgt heute 1059, von denen ungefähr die Hälfte christlichen, die Hälfte jüdischen Glaubens sind. Die Zahl der inkorporirten Kaufleute beläuft sich heute auf 256, von welchen aber 42 privatisiren, wonach nur 214 inkorporirte aktive Kaufleute bleiben. Hieraus geht hervor, daß nicht die Hälfte der hiesigen christlichen Kaufleute Lit. A zur Korporation gehören.

Wenn man auch anerkennen muß, daß die Kaufmanns-Aeltesten bei Berichten und Anträgen, welche Geschäftszweige betrafen, die ihnen oder anderen Mitgliedern der Korporation fremd waren, sich bei nicht inkorporirten Kaufleuten Rathes erholten, und solche in einigen Fällen zu Verhandungen zuzogen, so mußte man doch diese Vertretung als eine mangelhafte erkennen.

Deshalb begrüßten die hiesigen Kaufleute das Erscheinen des Gesetzes über Errichtung von **Handelskammern** vom 11. Februar 1848 mit Freuden, und beschlossen in einer bald darauf einberufenen General-Versammlung einstimmig, hier eine Handelskammer zu errichten. Dieselbe trat ein Jahr später ins Leben, und hat seitdem die gewerblichen Interessen den königlichen Behörden gegenüber, wie überhaupt nach Außen hin, in einer Weise vertreten, welcher Anerkennung geworden ist. Es liegt aber nach dem Inhalt des betreffenden Gesetzes in dem Ressort dieser Institution, daß sie überhaupt nur die Interessen des Handels- und Industrie-Standes **nach Außen hin** vertreten kann. Wenn das Gesetz den Handelskammern zwar gestattet, gewerbliche Einrichtungen **zu beaufsichtigen**, so sind sie doch hierdurch in keiner Art zu einer Vermögens-Verwaltung befähigt, auch liegt es auf der Hand, daß eine Körperschaft, welche alle drei Jahre einem vollständigen Personenwechsel möglicher Weise unterworfen ist, sich hierzu nicht eignet. Eben so wenig sind den Handelskammern die Befugnisse ertheilt, welche das Gesetz den Kaufmannschaften beilegt, wie Entgegennahme und Afservirung von Prokuren, Ausstellung von Attesten, Denunziation sträflicher Bankerotteurs und die Regulirung und Ueberwachung der Verhältnisse der Kommis und Lehrlinge.

Bald nach Errichtung der hiesigen Handelskammer hatten die Kaufmanns-Aeltesten eine Erklärung abgegeben, sich fortan jeder Thätigkeit in Vertretung der gewerblichen Interessen zu enthalten und solche der Handelskammer allein zu überlassen. Hierdurch sah sich die Handelskammer gezwungen, ihre Thätigkeit auf Angelegenheiten zu erstrecken, die — wie die oben erwähnten — nicht in ihr Bereich gehören. Dies kann für ein

Provisorium genügen, nicht aber für die Länge der Zeit. Alle Bestrebungen der Handelskammer, erweiterte Befugnisse zu erwerben, blieben fruchtlos und so stellte sich die Nothwendigkeit einer allgemeinen kaufmännischen Korporation neben der Handelskammer heraus, welche Nothwendigkeit auch von einer General-Versammlung der Kaufleute Lit. A am 3. Juli 1849 anerkannt worden ist. Diese General-Versammlung beauftragte die Handelskammer, ein Korporations-Statut zu entwerfen. Die Handelskammer unterzog sich diesem Auftrage und reichte den Statuten-Entwurf an den Magistrat zur Veranlassung des Weiteren ein. Dem Gewerbegesetz vom 17. Januar 1845 nach, haben die städtischen Behörden an Orten, an denen bereits eine Korporation besteht, dieselbe vorerst zu befragen, ob oder mit welchen Veränderungen sie das Statut annehmen wolle. Diese Anfrage erfolgte und die bestehende Korporation antwortete: sie enthielte sich jeder Erklärung, da sie aufgehört habe, eine gewerbliche Korporation zu sein. — Hierauf beantragte eine kleine Anzahl hiesiger Kaufleute mosaischen Glaubens ihre Aufnahme in die bestehende Korporation. Nachdem dieselben von den Kaufmanns-Aeltesten beschieden worden waren, daß Bestimmungen der Korporation ihre Aufnahme nicht gestatteten, reichten sie dieses Antwortschreiben bei der königlichen Regierung ein und stellten den Antrag, die königliche Regierung wolle die Korporations-Statuten, welche Bestimmungen enthielten, die dem Gewerbegesetz von 1845 entgegen seien, zur Revision einfordern. Die königliche Regierung wies diesen Antrag zurück, weil die bestehende Korporation sich ihrer gewerblichen Befugnisse entkleidet habe, demnach nur noch in die Kategorie der Vermögens-Korporationen gehöre. Hierauf wendeten sich 80 hiesige Firmen, unter welchen eine nicht unbeträchtliche Zahl christlicher Kaufleute, an die Handelskammer mit der Erklärung, daß sie entschlossen seien, hierselbst eine kaufmännische Innung zu begründen und mit der Bitte, Schritte zur Bildung einer solchen Verbindung hiesiger Kaufleute zu thun, auch Statuten zu entwerfen. Dieselben führten zugleich aus, daß, nachdem die königliche Regierung die bestehende Korporation nicht mehr als eine gewerbliche betrachte, der Errichtung einer solchen kein Hinderniß mehr im Wege stände. Die Handelskammer überreichte die Vorstellung dieser 80 Firmen bevorwortend an den Magistrat und fügte den früheren Statuten-Entwurf, mit einigen nöthigen Abänderungen versehen bei. In der heutigen Versammlung wird dieser Statuten-Entwurf zur Berathung vorgelegt werden.

Von einer Uebertragung des Vermögens der alten Korporation an die neu zu errichtende ist keine Rede. Eben so wenig handelt es sich darum, den hiesigen Kaufleuten jüdischen Glaubens irgend welche Rechte einzuräumen, die sie nicht schon besitzen. **Es fehlt also an jeder Veranlassung, die Leidenschaften aufzuregen. Möge der Parteihaß verstummen und jeder Einzelne nur das Wohl der Gesammtheit im Auge haben und dahin wirken, daß an unserem Orte die Kaufmannschaft endlich eine Organisation finde, die den Bedürfnissen nach allen Seiten hin entspricht.**

Das Bedenken neuer Kosten und Abgaben, welche die zu errichtende Korporation hervorrufen könnte, schwindet, wenn, wie in dem Statut vorgesehen, das Amt der Vorsteher ein Ehrenamt ist, das Bureau und die Beamten der Handelskammer zugleich aber das Bureau und die Beamten der Korporation werden. M.

** Das französische Pfandbrief-System.

III.

Was wäre nun die Aufgabe einer Anleihe-Gesellschaft, und welche Wirkung kann sie haben? Nach preußischem oder galizischem Muster gebildet, wäre sie eine Agentur zur Vermittelung zwischen Grundeigenthümern und Kapitalisten, welche ihre Kapitalien unterbringen wollen. Der erstere leiht sie zur ersten Hypothek und bis zur Hälfte des Werths ihrer Grundstücke in Pfandbriefen, welche man an der Börse versilbern kann; den Geldleuten giebt sie eine ungeheure Garantie, indem sie die Hypothek nicht auf ein einzelnes Grundstück bestellt, sondern auf eine Gesammtheit, welche für einen geringern als ihren Gesammtwerth solidarisch verhaftet bleibt. Da überdies der Hypothekengläubiger mit einer öffentlichen, durch die Regierung kontrolirten Verwaltung zu thun bekommt, wird er der Mühe überhoben, seine Schulden selbst zu überwachen, und entgeht allen daraus möglicher Weise entspringenden Unannehmlichkeiten.

Wir kommen jetzt an eine andere Frage. Soll es für Frankreich nur eine einzige oder mehrere solcher Gesellschaften geben? Die Art. 2, 3 und 4 des Dekrets entscheiden diese Frage folgendermaßen: „Es kann die Genehmigung nachgesucht werden für Darlehen, so wie für Anleihe-Gesellschaften. — Die Gesellschaften sind beschränkt, je nach den territorialen Bezirken, welche das Autorisationsdekret jedesmal bestimmt. — Die Kreditgesellschaften haben das Recht, Obligationen oder Pfandbriefe auszugeben."

In dieser Bestimmung herrscht einige Unklarheit, da nicht daraus erhellt, ob man in einem und demselben Bezirke die Konkurrenz einer Darlehn- und einer Anleihe-Gesellschaft zulassen wird, oder ob jeder ein unausschließliches Privilegium erhalten wird

Die erste Bedingung des Erfolges bleibt aber immer der leichte Umsatz der Pfandbriefe. Alles wäre verloren, wenn die neuen Effekten bei ihrer ersten Emission eine erhebliche Einbuße erlitten. Hier ist es nun Pflicht des Staates zu interveniren, und das Februardekret bestimmt daher, „daß der Staat und die Departements die ersten Operationen der Gesellschaft durch Ankauf einer gewissen Menge von Pfandbriefen erleichtern sollen."

Ferner setzt das Dekret fest, daß die Statuten jeder Sozietät den Minimalsatz des Anlehns zu bestimmen haben. Wahrscheinlich wird dies selber unter den Satz von 500 Fr. zurückgehen, welcher einen Grundwerth von 1500 Fr. voraussetzt. Auf ein Grundstück von minderem Werthe zu leihen, wäre unklug, weil im Fall einer nothwendigen Veräußerung die Gerichtskosten den Werth des Pfandes verschlingen würden. Indessen könne man mehrere Besitzer kleiner Grundstücke sich vereinigen lassen zu dem Zwecke solidarischer Verhaftung für ein aufgenommenes Darlehn. Hierin läge dann das Mittel, daß auch das kleinste Grundstück an den Vortheilen der Grundkreditanstalt sich betheiligen könnte. In der That gestattet der dem belgischen Senat jetzt vorliegende Gesetzentwurf solche Verbindung; indeß stellen sich in Frankreich einem solchen Plane größere Hindernisse in den Weg als in Belgien.

Bei uns käme auf 400,000 Anleihegeschäfte über eine Summe von 600 Millionen ungefähr 200,000, welche Summe von weniger als 400 Fr. zum Gegenstande haben; also die Hälfte der Darlehnsgeschäfte, aber in Bezug auf die Summe $1/_{13}$. In Belgien bilden die Darlehne unter 444 Fr. nur ⅖ der Geschäfte, und $1/_{20}$ der Gesammtsumme.

Wir gehen weiter. Die von dem Anleiher zu zahlende Jahresrente muß in sich begreifen die Interessen für die Schuld, den Amortisationsbeitrag für den Rückkauf des Darlehns, welcher obligatorischer Natur ist, die Verwaltungskosten, den Beitrag zum Reservefonds und die Einregistrirungsgebühren für den Staat. Unter diesen Umständen würde, wenn der Amortisationsbeitrag 1 von 100 betrüge, der an den Gläubiger zu zahlende Prozentsatz aber 4½ wäre, der Schuldner 39 Jahre lang 6 vom 100 zahlen müssen, um seiner Schuld völlig quitt zu sein. Fiel aber der Hypothekenzins auch in Frankreich wie in Deutschland auf 3½, so wäre dadurch die Amortisationskraft verdoppelt. Der Schuldner könnte sich, wenn er fortführe 6 von 100 zu zahlen, in 27 Jahren frei machen, oder er könnte den Satz der Jahresrente auch auf 5 von 100 ermäßigen, selbst auf weniger, wenn sich die Verwaltungskosten und die Beisteuer zum Reservefonds verminderten.

Das Statut der Grundkredits-Gesellschaften wird ihnen ferner das Privilegium übertragen, summarisch und mit möglichst geringen Kosten die Reinigung von gesetzlichen Hypotheken, und andern verborgenen Lasten zu bewirken, da sonst der Grundkredit nicht alle wünschenswerthe Garantien bieten würde.

Dagegen sind die Gesellschaftsforderungen gegen die von ihr unterstützten Individuen wesentlich privilegirte, und es darf kein Arrest auf die zur Leistung der Annuitäten bestimmte Revenüen ausgebracht werden, ebenso wenig als dem Schuldner von Gerichts wegen eine Zahlungsnachsicht geschenkt werden darf. Vielmehr tritt die Gesellschaft im Fall versäumter Zahlung in den Besitz des verpfändeten Grundstücks, bezieht dessen Revenüen, und ist berechtigt, zum Verkauf zu schreiten, wenn sie aus der Verwaltung selbst sich nicht decken kann.

Dabei stellt man zu ihren Gunsten ein summarisches Verfahren wieder her, ähnlich dem unter dem Namen voie-parée bekannten, und seit 1841 aufgehobenen.

Besteht also die Wirkung einer industriellen Bank, welche ihre Effekten in Cirkulation bringt, und gegen Handelspapiere umsetzt, darin, daß sie ihren ungeheuren Kredit dem zweifelhaften Kredit eines obscuren Individuums substituirt, so nimmt eine Grundkredit-Gesellschaft die hypothekarische Verpflichtung eines unbekannten Privatmannes an, und ersetzt sie durch eine gleich hohe eigne Schuldverschreibung, welche dem Publikum gegenüber ihre Garantien in den statutenmäßigen Vorsichtsmaßregeln, und einer imposanten Solidarität empfängt.

Diese Kollektiv-Verschreibungen der Pfandbriefe sind durch Endossement übertragbar oder lauten nur auf den Inhaber, dem sie einen Zins von 4½ pCt. tragen. Sie können in Appoints von verschiedener Höhe, aber nicht unter 100 Fr., ausgegeben werden und zirkuliren gleich Bankbillets von Hand zu Hand. Die Zinsen werden am Verfalltage am Sitze der Verwaltung ausgezahlt. Endlich wird die jährliche Amortisationssumme am bestimmten Tage zum Rückkauf einer bestimmten Zahl von Pfandbriefen verwandt. Eine Verloosung bestimmt diejenigen, welche amortisirt werden sollen. Die Verwaltung macht die gezogenen Nummern öffentlich bekannt und zahlt die danach präsentirten al pari oder mit einer Prämie für die zuerst gezogene aus.

Jede Gesellschaft, gebildet durch die Vereinigung solidarisch untereinander verbundener Grundbesitzer steht unter einem Direktor und einem aus dem Schooße der Generalversammlung gewählten Verwaltungsrath. Der Staat hat die Oberaufsicht.

Der Theorie nach ist in dieser Organisation Alles einfach, verständig, der Billigkeit angemessen; aber wird die Praxis dieselben Resultate hervorbringen, wie in Deutschland? Ist die wirthschaftliche Situation die nämliche, und um die Sache mit einem Worte zu erschöpfen, werden sich die französischen Pfandbriefe eben so leicht in baares Geld umsetzen lassen, wie in Deutschland?

---

§ **Breslau,** 15. März. [Für die schlesische Industrie-Ausstellung] sind unter Anderem ferner angemeldet worden von:

Tischlermeister Winkler hier: ein Betstuhl.

Steinbruchpächter Carl Hoffmann in Prauß (Kreis Nimptsch): 1) eine Granit-Trottoir-Platte, 2) eine Granit-Stufe, vollkantig, 3) ein dito Sockelstein.

Wirthschafts-Amt Ober-Glogau, Eigenthum des Grafen v. Oppersdorf: mehrere gewaschene Wollvließe.

Strehlow u. Laßwitz, von Warmuth u. Comp. in Ober-Leschen bei Sprottau: eine Häckfel-Maschine mit zwei Schwungrädern.

Oberst-Lieutenant a. D. v. Fabian hier: einige Gemüse-Sämereien, darunter neue Sorten.

Gürtler und Bronce-Arbeiter Krawczynsky jun. hier: Neusilber- und Bronce-Gegenstände.

Madame Louise Rode in Löwenberg: 1) ein kleiner Ofenschirm mit Blumenstickerei in Plattstich, 2) ein Lichtschirm auf Seide gemalt.

Silber-Manufaktur von August Köhler in Liegnitz: ein Glaskasten mit Mustern seiner Fabrik, deren Hauptstück ein blühender Myrthenkranz sein wird.

Papier-Handlung Ad. Stenzel hier: Proben schlesischer Papier-Fabrikate.

Lohgerbermeister C. Philipp in Oels: ein Maschinen-Trieb-Riemen-Leder, ein deutsches Brandsohlen-Leder, 2 Fahlleder, ½ Dtzd. braune u. ½ Dtzd. schwarze Kalbfelle.

Müllermeister Franz Staude in Semmelwitz bei Jauer: ganz extra feine Gersten-Perl-Graupe.

Hadank u. Sohn in Hoyerswerda: eine verbesserte horizontale messingene Thurm-Uhr mittlerer Größe.

Kameral-Direktor v. Berger in Hermsdorf von der Josephinenhütte: 2 Stück Vasen 5′ hoch in Alabaster und Türkis, 2 Emaille-Rosa-Vasen mit reicher Golddekoration, 2 Rosa-Emaille-Vasen mit reichem Schliff, 2 Emaille-Rosa-Vasen (kleiner als vorige) mit reicher Golddekoration, ein blau überf. Pokal mit Sr. Majestät dem Könige in Relief, ein Fadenglas (verre d'eau), eine Millefiori-Vase, eine Petinet-Vase, ein retikulirter Pokal, letztere vier in antiker Form.

Züchner und Parchner und englisch Preßtuch-Webermeister Joh. Reymann hier: ein orientalischer Teppich.

Möbel-Magazin Joh. Stern hier: ein Mahagoni-Damen-Schreibtisch, ein desgl. Toiletten-Tisch.

Bau-Eleve Carl Frommberg hier: das Modell des neuen Stadtgerichtsgebäudes nebst den Seitenflügeln.

Instrumentenbauer Weidner hier: zwei Stück Physharmonika.

Destillateur Gottfried Knauer (Firma: Moritz Fliegel) hier: einige feine Sorten Doppel-Liqueure.

Lehrer und Kantor Marschner in Habelschwerdt: eine Hautrelief-Karte des Habelschwerdter Kreises, 25″ hoch und 30″ breit, jedoch ohne Rahmen; der Schneeberg, als der höchste Punkt der Karte, hat eine Höhe von 1′ 7″; der Maßstab ist $1/_{288000}$.

Stellmacher und Schmiedemeister Gottlob Gebel in Neu-Reichenau, Kr. Bolkenhain: ein Wendepflug mit beweglichen Strichbrettern.

Landes-Aeltester v. Nickisch-Rosenegk zu Schwarzau, Kreis Lüben: drei gewaschene Wollvließe und ein ungewaschenes Wollvließ.

Berlin, 13. März. [Patent.] Dem Fabrikanten A. Schlieper zu Elberfeld ist unter dem 8. März 1852 ein Patent auf Mittel zum Entschweißen der Wolle und zum Einfetten derselben, insoweit dieselben als neu und eigenthümlich anerkannt worden sind, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Bestandtheile derselben zu behindern; auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Berlin, 13. März. [Commercielles. — Agrikultur.] Dem Handels-Ministerium liegen von den meisten Handelskammern der Monarchie Berichte über die Handels- und Verkehrs-Verhältnisse in den resp. Bezirken im verflossenen Jahre vor und wird, indem dieselben zu Grunde gelegt werden, ein General-Bericht über die Handels- und Verkehrs-Verhältnisse im verflossenen Jahre aufgestellt werden.

Der D. A. Z. wird von Berlin geschrieben: Es herrscht gegenwärtig unter dem hiesigen Handelsstande insofern eine große Thätigkeit, als derselbe mit dem Plane umgeht, aus Berlin einen Meßplatz zu machen, und zu dem Zwecke bereits die einleitenden Schritte vorbereitet werden, um die Regierung für einen solchen Plan zu gewinnen. Hand in Hand mit dem Handelsstande geht hierbei der Gemeinderath, welcher sich der Sache bereits ebenfalls bemächtigt hat. Die nächste Anregung hierzu scheint aus der Nothwendigkeit hervorgegangen zu sein, bei den gesteigerten Abgaben dem Bürgerstande ausgedehntere Erwerbsquellen zu verschaffen. In Verbindung mit dem vorerwähnten Meßplan steht auch der beabsichtigte Antrag, daß die zeither den Meßplätzen Leipzig, Frankfurt a. M. und Braunschweig gewährten Privilegien, die auf einem halbjährigen fortlaufenden Steuer-Kredit beruhen, aufhören mögen, und wird man sich hierbei namentlich auf den Grundvertrag des Zollvereins vom Jahre 1833 beziehen, wonach schon damals das Aufhören solcher Bevorzugungen beschlossen worden ist.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 76 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 16. März 1852.

(Fortsetzung.)

Bis jetzt giebt es in ganz Preußen zwölf Spinn- und Flachs-Schulen, die nur von 300 Schülern besucht werden. Man will durch Prämien und Unterstützungen die Kreise bewegen, für ähnliche Unternehmungen Sorge zu tragen.

Die vielfachen Ermunterungen unserer Landwirthe zum Maisbau, welche namentlich von dem königl. Landes-Oekonomie-Kollegium ausgehen, haben bereits zu Erfolgen geführt, welche die Erwartungen, die frühere Versuche rege gemacht hatten, noch hinter sich lassen. Ein in ausgedehnterer Weise angestellter Versuch, über welchen ein amtlicher Bericht erstattet ist, bestätigt dies in der überraschendsten Weise. Es wurden zu dem Versuche 12 Kühe genommen, davon je zwei 24 Tage lang mit rothem Klee, Luzerne, Esparsette, Spargel, Wickfutter und Mais gefüttert. Jeder Kuh wurde ein gleiches Maß des Futters, ein Centner, gereicht. Man erzielte nun aus der Fütterung mit rothem Klee 288 Maß Milch und 22 Pfund Butter, mit Luzerne 264 Maß Milch und 17 Pfund Butter, mit Esparsette 290 Maß Milch und 23 Pfund Butter, mit Spargel 268 Maß Milch und 18 Pfund Butter, mit Wickfutter 305 Maß Milch und 25½ Pfund Butter; Mais ergab endlich 310 Maß Milch und 28 Pfund Butter.

E [Die Witterungskunde] hat seit längerer Zeit ihre Jünger gewaltig aufs Eis geführt; denn es spottet der Gang des Wetters fast aller alten Regeln ebenso, wie der scharfsinnigsten Kombinationen. So machte sich z. B. Jedermann noch auf einen Nachwinter gefaßt, ohne diesem den bittern Ernst und die Dauer zuzutrauen, die er jetzt zeigt. Für den Augenblick aber muß man sich freuen, daß die Witterung so freisinnig geworden ist und sich nicht mehr an die alten Regeln und Gesetze hält: denn wäre das der Fall, oder sollte sie gar zur alten Ordnung zurückkehren wollen, so könnte das recht schlimm werden. Die Sache ist die: Der feste Stand der Windrichtung aus Norden jetzt, in der Nähe des Aequinoctiums, deutet sonst, nach der alten Observanz, an, daß dieselbe die vorherrschende in den nächsten drei Monaten sein werde, und das würde uns ein rauhes und unfreundliches Frühjahr bringen. Das einzige Mittel, das zu verhüten, wäre vielleicht, ein solches vorauszusagen und zwar deshalb, weil gegenwärtig die Witterung, gleich einem eigensinnigen und halsstarrigen Menschen, fast immer gerade das Entgegengesetzte von dem thut, was man im Voraus von ihr erwartet. Hieraus aber folgt offenbar etwas Gutes für das Publikum, nämlich das: es darf von den ausgesprochenen Wetterprophezeiungen nur immer das gerade Gegentheil annehmen, und es wird so ziemlich wissen, was für Wetter kommen werde. Vielleicht gilt diese Regel auch für das, was ich hier noch niederschreiben will. — Es ist Folgendes: Der heurige Jahrgang hat bis jetzt viel Aehnlichkeit mit dem von 1837. Damals war der Februar auch ein wahrer Frühlingsmonat und im März kehrte der Winter so grandios zurück, daß es fast fortwährend Schneegestöber gab und die Kälte am Charfreitage (der am 24. März traf) früh auf 12 Gr. Reaum. stand. Nur einige Tage zu Anfang April waren mild, aber am 8. und 9. fiel wieder den ganzen Tag starker Schnee, der sich am 13. wiederholte, bis endlich gegen den 20. der Frühling die Oberhand gewann. Der Darauf folgende Mai schien noch an den Folgen des Spätwinters zu leiden, denn er war rauh und unbeständig. Daß das Jahr kein sehr ausgezeichnetes in der Ernte war, ist noch im Andenken. — (Folglich hätten wir also für dieses Jahr **gerade das Gegentheil** von dem zuletzt Gesagten zu hoffen!)

Die hohen Getreidepreise.

Die „Elberfelder Zeitung" bringt zur Milderung des Nothstandes folgenden sehr wichtigen Punkt, bezüglich des Getreide-Verkehrs, zur Sprache:

„Elberfeld, 11. März. Man liest in der neuesten Nummer der Preußischen Adlerzeitung einen Bericht aus Stettin vom 6. März über bedeutende Vorräthe von Getreide, welche dort gelagert sein sollen. Die Anzahl der Wispel wird für Roggen auf 12,000, für Weizen auf 15,000 angegeben. Im Angesichte der bereits auf einen bedeutenden Grad gestiegenen Kalamität des Landes weiß man das Aufspeichern von so bedeutenden Vorräthen nur dadurch zu erklären, daß den Inhabern derselben auf irgend eine Weise die Möglichkeit verschafft sein muß, sie ohne eigene Bedrängniß dem Verkehr zu entziehen. Man geräth dabei ganz natürlich auf die (in Nr. 70 dieser Zeitung in einem Artikel aus Barmen) mitgetheilte Thatsache, **daß die königliche Bank noch fortwährend auf Getreide Vorschüsse ertheilt, um es unter ihrem Verschlusse lagern zu lassen.** Ueber die thatsächliche Begründung dieser Behauptung sind wir nicht hinlänglich unterrichtet; wir zweifeln nicht, daß die Bank zu dergleichen Vorschüssen befugt ist, entsinnen uns aber keiner besonderen Anordnung, dieselben nicht zu machen. Daß aber der Wucher diese ausbeuten wird, um bedeutende Massen von Getreide festzulegen, um sich dadurch in den Stand zu setzen, ein ferneres Steigen der Preise abzuwarten, das zu vermuthen liegt sehr nahe. Es liegt daher im wahren Interesse des Landes, darüber aufgeklärt zu werden, ob die angeführte Behauptung in Wirklichkeit begründet sei, und ob es eventuell nicht geschehen könne, **das Ertheilen von Vorschüssen für die Dauer des gegenwärtigen Nothstandes einzustellen.** Die Regierungen des Zollvereins sind den Wünschen um Aufhebung der Kornzölle bereitwillig entgegen gekommen. Wir zweifeln nicht, daß diese Maßregel zur Linderung der Noth recht bald in der von uns angedeuteten eine Nachfolgerin erhalten werde. — Alle Zeitungsredaktionen werden um weitere Verbreitung des Gegenwärtigen gebeten."

C. **Breslau**, 15. März. [Produktenmarkt.] Die Zufuhr an unserm Markte war heute reichlich; die Preise für Weizen, weißen, 60—70 Sgr., gelben 61—69 Sgr., konnten sich nur mühsam behaupten.

Roggen erfuhr eine Erniedrigung im Preise; ordinäre Sorten erreichten kaum 54—58 Sgr., mittle 59—61 Sgr., bessere 84—86pfd. 62—65 Sgr. pr. Scheffel.

Gerste 41—49 Sgr.

Hafer 28—32 Sgr.

Erbsen 55—62 Sgr. pr. Scheffel.

Kleesamen behauptet sich im Werthe, rother auf 11—18 Thlr., weißer 7—13 Thlr. pr. Ctr. nach Qualität.

Spiritus 11¾ Thlr. Gld.

Rüböl 9⅔ Thlr. Br.

Zink 4 Thlr. 10 Sgr. Br.

Berlin, 13. März. Weizen loco 63—67 Thlr., schwimmend 62—65 Thlr. Roggen loco 56—59 Thlr., schwimmend 55—58 Thlr., Frühjahr 56½—56, 56¼ und zuletzt wieder zu 56 Thlr. verk., schließt 56 Br., Mai-Juni 57 Thlr. verk., Br. und Gld. Gerste, gr. 41—43, kl. 39—40 Thlr. Hafer loco 25½—27, pro Frühjahr 48pfd. 25 Thlr. Br., 50pfd. 26 Thlr. Erbsen, 50—54 Thlr. Rapssaat, Winterraps 69—68 Thlr. nominell, Winterrübsen 68—66 nominell, Sommerrübsen 54—53 Thlr. nominell. Rüböl loco pro März u. März-April 9⅔ Br., 9 7/12 Gld., April-Mai 9½ und 1/12 bez., 9⅔ Br., 9 7/12 Gld. Spiritus loco ohne Faß 26 bez., mit Faß, März und März-April 26½ Br., 26 Gld., April-Mai 26¾—½ verk., 26¾ Br., 26½ Gld., Mai-Juni 27½ Br., 27¼ Gld., Juni-Juli 28 Br., 27½—¾ Thlr. Gld.

Mannigfaltiges.

— (Heidelberg, 9. März.) Heute verschied hier nach langem Krankenlager der ordentliche Professor der Medizin an der hiesigen Universität, Dr. F. J. Nägele.

— Ein englischer Arzt, Spurgin, hat ein Thermometer erfunden, das bei Krankheiten den Grad der Entzündung der innern Organe anzeigt.

— Nach den neuesten Berichten in der „Gazette de Mons" über das Unglück von Elonges hoffte man, falls die Verschüttungen die Tiefe des Schachtganges nicht erreicht haben, am Abend des 10. März oder spätestens am 11. bis zu den eingeschlossenen Arbeitern vordringen zu können. Die Ingenieure glauben schließen zu dürfen, daß es denselben nicht an der nöthigen Luft fehlte, und daß sie eben so wenig durch Erdeinstürze begraben oder durch das Gas erstickt worden seien. Als Nahrung konnte für die 60 Mann ein Pferd, das sich mit ihnen in dem Schacht befand, auf einige Tage ausreichen; jedenfalls aber waren sie allen Qualen des Durstes ausgesetzt.

— (Das Schicksal des londoner Kristall-Palastes) ist noch nicht entschieden. Seit einigen Tagen ist derselbe zum Behuf des öffentlichen Verkaufes der noch dort befindlichen Mobilien, welche den Erbauern Fox und Henderson gehören, dem Publikum wieder geöffnet. Es kamen in den letzten Tagen 3—4000 Personen täglich in dem Gebäude zusammen, meist Damen, Kindermägde und Kinder. Die Kommission des Schatzes hat berechnet, daß es 200,000 Pfd. Sterl. kosten würde, den Pallast in einen Wintergarten oder ein Museum zu verwandeln, und 80,000, um ihn nach Kew oder Buttersea zu schaffen. Mit 200,000 Pfd. Sterl. könnte man aber ein zu einem Wintergarten passenderes Gebäude errichten. — Noch verlautet nichts Näheres über das, was die Ausstellungs-Kommission mit dem bedeutenden Ueberschusse des Ertrages der londoner Welt-Ausstellung eigentlich thun wird. Von deren großartigem Plane zur Errichtung einer Universität der Industrien für alle Nationen aus diesem Ueberschusse hört man nichts mehr. Das Geld ist zinsbar angelegt.

— (Ein transatlantischer Telegraph) ist auch von dem londoner „Athenäum" für ein nicht chimärisches Werk betrachtet worden, welches für eine halbe Million Dollars zu Stande gebracht werden könnte. Und wären es auch zwei Millionen, die Unternehmung, falls sie gelänge, würde die größte und folgenreichste der Art sein, die je auf Erden geschehen. Der Draht, nachdem er unter das irische Meer durch und bis zu einem angemessenen Punkt an der Südwestküste Irlands gezogen, würde nach dem nächsten passenden Fleck auf dem nordamerikanischen Festlande (Halifax) einen Weg von reichlich 2000 englischen Meilen zu machen haben. Mit Gutta Percha bekleidet und überdies durch sein im Wasser unzerstörbares Hansgehäuse völlig gesichert, wäre derselbe im stillsten Sommer von umsichtigen und erfahrenen Seeleuten zu legen, was dann Tag und Nacht ohne Unterbrechung geschehen könnte, und zwar bei gewöhnlicher Dampferfahrt. Einmal gesenkt, wäre der Draht sicher, sobald man die Vorsicht beobachtet, Beides zum Ausgangs- und zum Endpunkt steile Küsten zu wählen, die von Ankern ungefährdet sind. Drahtkabeln von der erforderlichen Länge und Stärke würden ohne Schwierigkeit zu verfertigen sein. Maschinerie zu dem ausdrücklichen Zwecke ist in England erfunden und in Operation gesetzt worden, und man hat dort bereits 100 englische Meilen außerordentlich stark gearbeiteten Drahtkabels in Zeit von drei Wochen geliefert. Was sollte denn noch einer telegraphischen Verbindung zwischen England und Amerika im Wege sein? Die einzige Schwierigkeit möchte das Senken der Drähte sein, und diese wäre höchst wahrscheinlich zu überwinden. Mittels des unterseeischen Telegraphen steht England jetzt in augenblicklichem Verkehr mit allen vornehmsten Städten Europa's. Würde dieser ungeheuer langen Linie das England mit Halifax verknüpfende Gelenk hinzugefügt und die unermeßlichen Verkettungen, die sich von diesem Hafen aus nach allen Theilen der Vereinigten Staaten verbreiten, so wäre die halbe Welt mit den Zauberdrähten umgürtet, und die Zeitungen von New-Orleans z. B. würden im Stande sein, die Ereignisse zu melden, welche sich die Nacht vorher in Italien zugetragen, 8000 englische Meilen weit, und in deutschen Blättern würde man heute lesen, was gestern in Mexiko geschah.

Eisenbahn-Zeitung.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 7. bis 13. März d. J. wurden befördert 4393 Personen und eingenommen 21965 Rtlr., excl. des Antheils an der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 7. bis 13. März d. J. wurden befördert 1013 Personen und eingenommen 1418 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 6. bis incl. 12. März d. J. wurden befördert 1021 Personen und eingenommen 3437 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 7. bis 13. März d. J. wurden 2092 Personen befördert und eingenommen 2559 Rtlr. 29 Sgr. 9 Pf.

---

[232]

Bekanntmachung.

Die fortgesetzten Klagen der Lehrer an den öffentlichen Elementarschulen über unregelmäßigen Schulbesuch eines Theiles der Schüler nöthigen uns, **mit aller Strenge** gegen säumige Eltern oder Pfleger schulpflichtiger Kinder einzuschreiten. Es wird daher von jetzt ab, für jede **ungenügend** oder **gar nicht entschuldigte Schulversäumniß** eines schulpflichtigen Kindes auf Grund der Anzeige des betreffenden Lehrers eine der Zeit der Schulversäumniß entsprechende Geldstrafe von uns festgesetzt **und sofort von den Straffälligen eingezogen werden.** Bei Zahlungsunvermögen tritt verhältnißmäßige Gefängnißstrafe ein.

Breslau, den 12. März 1852.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern unserer Vorschuß-Anleih-Scheine machen wir hierdurch bekannt, daß vom 15. d. Mts. ab unser Kassen-Bote die zweite und dritte Rate der Vorschuß-Scheine einziehen wird.

Breslau, den 13. März 1852.

[1376] **Das Direktorium des Gewerbe-Vereins.**

[1387] Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Aufrecht,
Ephrath Böhm.
Loslau u. Berun

Amalie Hoffmann. **Otto Giese.**
Verlobte.
[2495] Ohlau. Trebnitz.

[2473] Verbindungs-Anzeige.
Ihre am 8. d. M. zu Ober-Guhren vollzogene eheliche Verbindung beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen:
Friedrich Otto, königl. Berggeschworner.
Rudolphine Otto, geb. **von Gersdorff.**
Beuthen, den 10. März 1852.

[2489] Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 14. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung an.
Breslau, den 15. März 1852.
Eugen Wiener, Kreisrichter in Kosten.
Elise Wiener, geb. **Primker.**

[2456] Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 14. März 1852.
R. Rohr, Apotheker.

[1408] Entbindungs-Anzeige.
Die heute Nachmittag 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Louise,** geb. **Steinhorst,** von einem muntern Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Silberberg, den 14. März 1852.
W. Waltsgott.

[2467] Entbindungs-Anzeige.
Die am gestrigen Tage erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Friederike,** geb. **Karewsky,** von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 14. März 1852.
J. Zülzer.

[2479] Entbindungs-Anzeige.
Die heute früh ½ 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Adelheid,** geb. **Qviehl,** von einem gesunden starken Mädchen, zeigt Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an:
C. Deycks, Stadt-Bauinspektor.
Breslau, den 14. März 1852.

[2478] Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.
Breslau, den 14. März 1852.
Heinrich Meinhardt, Schniedermstr.

[2474] Entbindungs-Anzeige.
Meine liebe Frau, **Emilie,** geb. **Brüner,** wurde gestern Abend von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 15. März 1852.
Heinr. Friedländer.

[1407] Todes-Anzeige.
Den heut Abend 9½ Uhr erfolgten Tod meiner innigstgeliebten und unvergeßlichen Gattin **Caroline Elisabeth,** geb. **Hartmann,** aus Liebau in Curland, zeige ich hiermit in tiefster Betrübniß meinen Verwandten und Bekannten statt jeder besondern Meldung an.
Breslau, den 14. März 1852.
Maximilian Sachs.

[1389] TodesAnzeige.
Heute Nacht 12½ Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden meine geliebte Frau **Ernestine,** geb. **Ludwig,** was theilnehmenden Verwandten und Freunden ich mich beehre hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Silberberg, den 13. März 1852.
Raschdorf, Kämmerer.

Donnerstag den 18. März 1852.
Zum Besten des
Vincenz von Paul-Verein.
Athalia,
von Mendelssohn-Bartholdi.
Vorher:
Stabat mater dolorosa,
für zwei vierstimmige Chöre,
von **Palestrina.**
Der ein und vierzigste Psalm,
von **Mendelssohn-Bartholdi,**
aufgeführt
von Zöglingen des königl. katholischen Gymnasiums im Saale des König von Ungarn. — Anfang Abends 7 Uhr. — Billets à 10 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen von **F. E. C. Leuckart** und **E. Scheffler** zu haben. [1352]

Theater-Repertoire.
Dienstag, den 16. März. 63ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum siebenten Male: **„Lebende Bilder mit lebenden Randzeichnungen.“** Die Arrangements der Randzeichnungen als lebende Bilder sind von Hrn. Görner erfunden und zum ersten Male nach dessen Idee auf einer Bühne gestellt. Hierzu: **„Fritz, Ziethen und Schwerin.“** (Die Nacht vom 21. auf den 22. Juli 1756.) Historisch-dramatische Scene in einem Aufzuge von H. Meyerhöfer. Hierauf, zum achten Male: **„Die Kunst, geliebt zu werden.“** Liederspiel in einem Aufzuge nach dem Französ. Musik von Ferd. Gumbert. Alsdann, zum 11. Male: **„Guten Morgen, Herr Fischer!“** Vaudeville-Burleske in einem Aufzuge nach Lockroy's: „**Bon jour, Monsieur Pantalon!**“ von W. Friedrich. Musik komponirt und arrangirt von Eduard Stiegmann. — Nach dem ersten Stücke. Erstes lebendes Bild mit lebenden Rand-Zeichnungen: **„Der Glockenguß zu Breslau.“** Nach Wilhelm Müllers Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frau Ahrens. Nach dem zweiten Stücke: Zweites lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Die Theilung der Erde.“** Nach Schillers Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frau Ahrens. Nach dem dritten Stücke: Drittes lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Der Blumen Rache.“** Nach Freiligraths Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frl. Schwelle. — Die neuen Rahmen-Dekorationen zu den Bildern sind von Herrn Schreiter gemalt. Die Bilder werden mit dem zu dieser Vorstellung auf der Bühne neu eingerichteten Gasapparat beleuchtet.
Mittwoch, den 17. März. 64ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 17ten Male: **„Undine.“** Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen. Musik von A. Lortzing.

Die allgem. Todtenfeier
auf dem jüdischen Friedhofe findet den 19. März d. J., Vormitt. 9 Uhr, durch Herrn Rabbiner Dr. Geiger statt.
[1397] **Der Vorstand**
des Beerdigungs-Vereins vom J. 1844.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch, den 17. März, Abends 6 Uhr. Herr geheimer Oberbergrath und Berghauptmann v. Oeynhausen über die Production des schlesischen Bergbaues im verwichenen Jahre und der Sekretär der Section, Göppert, über die Tertiärformation der Umgegend von Breslau. [1390]

[1305] **General-Versammlung**
des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der ausrückenden Wehrmänner des Breslauer Landwehr-Bataillons städtischen Antheils nach § 9 der Statuten
Mittwoch, den 17. März c., Nachmittags 3 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale.

Die ersten eilf Nummern der humoristischen Wochenschrift:
Quodlibet,
Redakteur Dr. **J. Lasker,**
sind erschienen. — Bei allen königl. preuß. Post-Anstalten werden Abonnements gegen Bezahlung von 12½ Sgr. pro Quartal angenommen.
In Breslau abonnirt man bei Herrn Buchhändler **P. Th. Scholtz,** Kupferschmiedestraße Nr. 17, für 10 Sgr. pro Quartal, wo auch Inserate für das Quodlibet entgegen genommen werden. [1391]

[1385] **Heiraths-Gesuch.**
Ein Mann von 33 Jahren, dem höheren Stande angehörend, in seiner Stellung als königlicher Beamte gänzlich unabhängig, sucht auf diesem nicht mehr so ganz ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin im Alter von 22 bis 28 Jahren und mit einem disponiblen Vermögen von 8 bis 10,000 Thalern.
Feingebildete Damen von sanfter Gemüthsart, denen ein gemüthliches Stillleben in einer, eine angenehme Lage habenden Provinzialstadt genügt und welche auf diese Anzeige zu reflektiren gesonnen sind, können vertrauensvoll ihre etwaigen Zuschriften unter der Adresse: S. v. B. 33 franco poste restante Breslau abgeben und sich der Diskretion eines Ehrenmannes versichert halten.

Vorlagen für die Sitzung des Gemeinderaths, am 18. März.
Verkauf des Spritzenhauses nebst dem anstoßenden freien Platze in der Werderstraße. — Prolongation des Pachtvertrages über die grundfeste Baude 84 am Ringe. — Wahl eines Mitgliedes des Curatoriums der Claaßenschen Siechhaus-Stiftung. — Erhöhung des Gehaltes der wieder zu besetzenden ersten Försterstelle in Riemberg. — Nachträgliche Genehmigung vorgekommener Etats-Ueberschreitungen. — Etats der Hospitäler zum heiligen Grabe und zu XI/M. Jungfrauen, der Kämmerei für die Verwaltungen der allgemeinen Einnahmen und Ausgaben und der Gewerbe-, Handel- und Kommunikations-Abgaben und des Gewerbesteuer-Tantieme-Fonds. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Gesuche.
1405] Gräff Vorsitzender.

[1404] **Zur Wahrung.**
Unter den Inseraten der zweiten Beilage zu Nr. 71 der Breslauer Zeitung vom 11. d. M. finde ich, als „Eingesandt“ bezeichnet, eine lange Reflexion eines Unbekannten „r.“ über das bereits im Oktober 1850 (also vor fast anderthalb Jahren) von dem königl. Sanitäts-Rath Herrn Dr. Strahl verfaßte Schriftchen: „die Heilmittel des Arznei-Schatzes gegen rheumatische, gichtische und nervöse Uebel aller Art, mit Beziehung auf die Goldberger'schen galvano-elektrischen Ketten.“ Man sollte meinen, ein so langer Zeitraum hätte dem Herrn Anonymus genügen können, um einen einseitigen Standpunkt zu vermeiden, gegen etwaige empfindsame Blößen meiner galvano-elektrischen Ketten neue Waffen ausfindig zu machen und den Gegenstand von neuen Gesichtspunkten aus zu betrachten. Doch enthält das ganze, so mühsam zusammengestellte, lange Raisonnement auch nicht einen einzigen Punkt, der nicht schon bei früheren unmittelbaren Anfeindungen meiner Ketten zu wiederholten Malen von mir erschöpfend und, wie ich glaube, in überzeugender Weise zurückgewiesen worden wäre.
Wo irgend im Verlaufe der Zeit scheinbar begründete Zweifel gegen die heilkräftige Wirksamkeit meiner Ketten laut geworden sind: ich habe nie verabsäumt, sie auf dem Forum der Oeffentlichkeit zu beleuchten und näher auf sie einzugehen. Wenn aber ohne Berücksichtigung schon veröffentlichter Berichtigungen falsche Ansichten immer und immer wiederholt anonym „eingesandt“ werden, so wird das Publikum wohl schwerlich zu der Ueberzeugung zu bringen sein, daß Jemand, ohne alles eigene Interesse, einer rein philanthropischen Absicht 10 bis 14 Rthl. Insertionsgebühren geopfert hat. Wenn aber der Einsender ein Interesse dabei hat, die Wirksamkeit meiner Ketten zu verdächtigen, so macht dieser Umstand allein schon seine Bedenken und Combinationen so verdächtig, daß es einer öffentlichen Zurückweisung derselben füglich nicht mehr bedarf. Man wird es daher sicherlich gerechtfertigt finden, wenn ich in dem vorliegenden Falle nicht näher auf die einzelnen schon so oft ausführlich und durch schlagende Beweismittel widerlegten Einwendungen eingehe. Es hieße, dem Herrn Anonymus gegenüber, doch am Ende nur Eulen nach Athen tragen.
Berlin, den 13. März 1852.
J. T. Goldberger.

[1394] Im Verlage der **Buch- und Musikalienhandlung** von **Julius Hainauer** in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 52, ist so eben erschienen:
Die Ursachen der Zahnverderbniß,
mit Berücksichtigung der endemischen Einflüsse Breslau's.
Von **J. Bruck,**
praktischem Zahnarzte in Breslau.
gr. 8. Elegant geheftet. Preis: 12 Sgr.

Breslauer Fremden-Blatt
[1409]
erscheint **täglich** Vormittags zwischen 11 bis 12 Uhr **Herrenstraße Nr. 20.**
Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist 15 Sgr. exclusive Abtragegeld.
Das Bresl. Fremden-Blatt enthält wie die derartigen Blätter in andern großen Städten, ein spezielles Verzeichniß aller Sehenswürdigkeiten der Stadt, als: Kirchen, Museen, Ausstellungen, Theater ꝛc. ꝛc., die Zeit, wo sie zu besuchen sind, an wen man sich zu wenden habe ꝛc. ꝛc., so daß jeder Fremde das ihm Wissenswerthe daraus ersieht; außerdem noch das Verzeichniß der Gestorbenen, Getrauten und Getauften.
Das Fremden-Blatt nimmt alle gewerblichen Inserate gegen Bezahlung von 1 Sgr. für die gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum auf, und eignet sich ganz besonders zu Insertionen, da alle Herren Gastwirthe jedem Fremden das Fremdenblatt auf das Zimmer legen lassen und dasselbe auch fast in allen öffentlichen Lokalen ausliegt.
Inserate, welche gleichzeitig für die **Breslauer Zeitung** und das Fremden-Blatt bestellt werden, finden im **Fremden-Blatt** für 6 Pf. pro Petit-Zeile oder deren Raum Aufnahme.
Alle Inserate, welche den nächsten Tag im Fremden-Blatt erscheinen sollen, müssen den Tag vorher bis spätestens Abends 6 Uhr in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, abgegeben werden.

In England und Frankreich patentirt.

Mit ergebenster Hinweisung auf mein Inserat vom 10. d. Mts. zeige ich an, daß wieder eine Sendung der

Zur Schles. Industrie-Ausstellung begeben.

neuen Schreibfedern
[1399]
angekommen.
Alle eingegangenen Bestellungen werden möglichst schnell expedirt; dies meinen geehrten Auftraggebern zur Nachricht.
Eduard Groß, in Breslau, am Neumarkt 42.
Auf Verlangen der Buchhandlung **Friedrich Kuhnert** in Kreuzburg und Rosenberg wird noch heut eine größere Sendung nach dort expedirt, und hält dasselbe stets Lager von obigen Federn.

[1398] **Zur Nachricht für Auswanderer.**
In Folge des großen Andranges von Auswanderern nach Amerika sind die am 1. April von Hamburg abgehenden Schiffe nach **New-York, New-Orleans, Galveston** und **Indinianola** bereits völlig besetzt, und auch für die am 15. April nach genannten Orten abgehenden Schiffe ersten Ranges sind nur noch wenige Plätze zu vergeben, demnach eine baldige Abschließung der Kontrakte zu empfehlen ist. Auch werden für die am 1. und 15. Mai nach New-York und Quebeck, so wie für das am 25. April nach New-York für jüdische Leute mit koscherer Kost abgehende Schiff bündige Schiffskontrakte zu den billigsten Ueberfahrts-Preisen abgeschlossen. Das Nähere ist auf mündliche und schriftliche portofreie Anfragen zu erfahren bei
Wilh. Otto, Albrechtsstr. 13.

Gasthof- und Brauerei-Verpachtung.
Der neuerbaute Gasthof nebst Brauerei, mit den dazu gehörigen Stallungen, Gärten und Aeckern auf dem Dominium Dombrawka, an der Breslau-Posener Chaussee, 1 Meile von den Städten Rawicz, Bojanowo, Sarne und Punitz gelegen, ist anderweitig zu verpachten. [1323]

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nikolaistraße Nr. 34 und Barbaragasse Nr. 1 belegenen, auf 4507 Rthlr. 21 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 17. Juni 1852,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Parteien-Zimmer — im neuen Stadt-Gerichts-Gebäude — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 25. Febr. 1852.

[230] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 4 und 5 Seminargasse und Nr. 4 Ziegelgasse belegenen, auf 7305 Rthl. 6 Sgr. 11 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 17. September 1852,
Vormittags 10 Uhr,

in unserm Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 30. Januar 1852.

[229] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Neueweltgasse Nr. 46 belegenen, auf 9761 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 13. Juli 1852
Vormittags 11 Uhr

in unserm Parteienzimmer, Junkernstr. Nr. 10, anberamt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registraiur eingesehen werden.

Breslau, 29. Dezember 1851.

Königl. Stadt-Gericht, Abtheil. I. [66]

Subhastations-Bekanntmachung.

[61] Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Grünstraße Nr. 9 belegenen, auf 6083 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 16. Juli 1852, Vorm. 11 Uhr, in unserm Parteienzimmer Junkernstraße Nr. 10 anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden 1) der bisherige Besitzer Partikulier Bernhard Lachmann, 2) die geschiedene Lachmann, geb. Schlesinger, hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 3. Januar 1852.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[233] **Bekanntmachung.**

Die vor dem Oder-Thore, am Wege nach Oswitz gelegenen, der Kämmerei gehörenden Wiesen, Aecker und Hutungen, sollen auf sechs Jahre, entweder getheilt oder im Ganzen an den Meistbietenden, auf Grund der in unserer Dienerstube einzusehenden Licitations-Bedingungen, anderweitig verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung steht auf

Montag den 22. d. M., Nachm. 4 Uhr, im Fürstensaale des Rathhauses an.

Breslau, den 12. März 1852.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Vermiethung eines Geschäftslokales.

Das große Gewölbe in dem früheren Hospitalgebäude zum heiligen Grabe auf der Nikolaistraße Nr. 63, zu einem Verkaufs-Lokal geeignet, soll im Wege der Lizitation auf 3 Jahre von Johanni d. J. ab an den Meistbietenden vermiethet werden.

Termin zur Lizitation steht auf

Dienstag den 30. März d. J.
Nachmittags 4 Uhr

auf dem Fürstensaale an.

Die Bedingungen der Vermiethung werden am 23. März d. J. an in der Rathsdienerstube aushängen.

Breslau, den 8. März 1852.

[234] **Der Magistrat**
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

[231] **Brauerei-Verpachtung.**

Da in dem am 15. Dezember v. J. zur Verpachtung des hiesigen städtischen Brauurbars, nebst einem geräumigen Schanklokale anberaumt gewesenen Termine kein annehmbares Gebot abgegeben worden ist, so haben wir hierzu einen neuen Termin auf Montag als **den 5. April d. J.** Nachmittags um 2 Uhr in unserem Sessionszimmer angesetzt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Licitant vor dem Termine eine Kaution von 200 Thlr. zu erlegen hat und daß der Zuschlag sowie die Auswahl unter den Licitanten den städtischen Behörden vorbehalten bleibt. Die Pacht beginnt von Johanni d. J. ab auf 6¼ hinter einander folgende Jahre. Die Pachtbedingungen können in den Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden. Die Brauerei verbindet übrigens mit einer gut gebauten englischen Luftdörre hinreichende Schwelkböden, Malztenne und Kellerräume, nebst großen Kühlgeräthen. Auch hat dieselbe beständig laufendes Wasser und befindet sich in einem Gebäude.

Neustadt O. S. den 9. März 1852.

Der Magistrat.

[235] **Steckbrief.**

Der Mechanikus Karl Herrmann aus Luppine, Kreis Bromberg, gegen welchen wegen dringenden Verdachts eines am 8. d. Mts. im Dorfe Uschütz, Kreis Rosenberg verübten Betruges die Voruntersuchung eingeleitet worden, hat sich der wider ihn beschlossenen Verhaftung entzogen.

Derselbe soll einen vom Magistrate zu Medzibor ausgestellten Paß vom Januar d. J. bei sich führen, schmächtig gebaut, 5 Fuß 2 Zoll groß, von brünetter Gesichtsfarbe, röthlichen Augen und aus Oels gebürtig sein.

Als Bekleidung wird ein schwarzgrüner Rock angegeben; außerdem soll er einen Hund, gelbbraun und weiß gefärbt, mit sich geführt haben.

Alle Polizeibehörden des Inlandes werden hiermit ersucht, auf den ꝛc. Herrmann vigiliren, denselben im Betretungsfalle sofort verhaften und an uns per Transport gegen Erstattung der Kosten abliefern zu lassen.

Sollte der Ort der Festnahme zu einem augenblicklichen Hertransport zu entfernt sein, so bitten wir, den ꝛc. Herrmann dem nächsten Gerichte, welches wir hiermit um Aufnahme und schleunige Benachrichtigung ersuchen, zur Haft übergeben zu wollen.

Landsberg Oberschl., den 14. März 1852.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

[84] **Subhastations-Patent.**

Die zur Fürst Sulkowsky'schen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörigen Antheile an nachbenannten Steinkohlengruben werden, und zwar:

a) 122 Kuxe der auf Brzezinkaer Territorio belegenen Steinkohlengrube Larisch sub Nr. 246 des Berg-Gegen- und Hypotheken-Buchs am
16. April 1852
von Vormittags 11½ Uhr ab;

b) 122 Kuxe der Steinkohlengrube Maximilian auf Brzezinkaer Territorio sub Nr. 433 des Berg-Gegenbuchs am
21. April 1852
von Vormittag 11½ Uhr ab;

c) 122 Kuxe der Steinkohlengrube Krakau auf Brzezinkaer Territorio sub Nr. 259 des Berg-Gegenbuchs am
17. April 1852
von Vormittags 11½ Uhr ab;

d) 63 Kuxe der Steinkohlengrube Einigkeit sub Nr. 24 und

e) 61 Kuxe der Steinkohlengrube Simonswunsch sub Nr. 351 des Berg-Gegenbuchs, beide auf Slupnaer Territorio belegen, am
22. April 1852
von Vormittags 11½ Uhr ab;

f) 61 Kuxe der Steinkohlengrube Alexander im Myslowitzer Walde sub Nr. 340 des Berg-Gegenbuchs und

g) 58 Kuxe der Gallmeigrube Glückauf auf Radzionkauer Territorio sub Nr. 307 des Berg-Gegenbuchs am
20. April 1852
von Vormittags 11½ Uhr ab

in unserem Parteienzimmer Nr. II. nothwendig subhastirt werden.

Die neuesten Hypothekenscheine und die bergamtlichen Beschreibungen der Gruben sind bei unserm Botenmeister einzusehen.

Zu obigen Termine werden die unbekanten Realprätendenten bei Vermeidung der Präklusion, sowie zu dem Termine zur Subhastition der 58 Kuxe der Grube Glückauf die unbekannten Eigenthümer der drei von Belor'schen Kuxe dieser Grube öffentlich hierdurch vorgeladen.

Beuthen O. S., 20. Dezember 1851.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[1393] **Bekanntmachung.**

Reinerz. Der städtische **Gefangenwärterposten** ist zu vergeben, mit dem ein jährlicher Gehalt von 60 Rtlrn., freie Wohnung und 6 Klaftern Holz verbunden. Qualifizirte versorgungsberechtigte Invaliden wollen sich innerhalb 4 Wochen bei uns melden.

Der Gemeinde-Vorstand.

[2463] **Ergebene Anzeige.**

Ich gebe mir die Ehre ganz ergebenst anzuzeigen, daß mein **neues Etablissement, Junkernstr. Nr. 9,** von heute ab eröffnet ist. Indem ich dasselbe gütiger Beachtung empfehle, bemerke ich gleichzeitig, daß ich in den Stand gesetzt bin, vorzügliches Bier aus einer der berühmtesten königl. bairischen Brauereien versuchsweise zu offeriren.

Breslau, am 16. März 1852.

Conrad Kißling.

Bücher-Auktion.

Mittwoch, den 17. d. M. und folgende Tage, Vorm. von 9 und Nachm. von 3 Uhr an wird an der Kreuzkirche Nr. 3, **die Bibliothek des Prof. Dr. Nees von Esenbeck** nach der Nummer des Katalogs öffentlich versteigert werden.

C. Reimann,
[2368] Auktions-Kommissarius.

[1487] **Auktion.**

Mittwoch den 17. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen Schmiedebrücke Nr. 21 wiener und franz. Umschlagetücher, wollene Zeuge, buntseidene Shawls, Tuche, Buckskings u. dgl. meistbietend versteigert werden.

Liebich, Auktions-Kommissarius.

Für Zahnkranke.

Nach **neueren Prinzipien** in der Bearbeitung verwende ich in Fällen, wo bisher zum Einsetzen künstlicher Gebisse der geschwundene Kieferrand durch Wallroß ersetzt wurde, Unterlagen von **Gutta-Percha,** nachdem solches durch Goldoxyde zweckentsprechend zubereitet ist. Das Einsetzen der nach meiner Methode hergestellten, eben so haltbaren als zum Kauen geeigneten Gebisse, ist fast in allen Fällen gänzlich schmerzlos, indem zu diesem Behufe weder vorhandene Zahnwurzeln, noch einzelne Zähne entfernt werden.

Balsamische Mundtinkturen, erprobte Mittel zur Erhaltung des Schmelzes und Verbesserung des Athems, besonders denen zu empfehlen, welche an kranken Zähnen leiden, oder sich der künstlichen Zahnpiecen bedienen, eben so die verschiedenartigsten Zahpulver für Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts, wie für Leberkranke, an Scropheln, scrobutischem Zahnfleische oder an krankhafter Säurebildung Leidende, ferner Kitte und Harze zum Selbstausfüllen schmerzhafter Zähne, Pasten ꝛc. sind bei mir vorräthig. — Allen, während der s. g. Schichtperiode bei Kindern vorkommenden Zahnkrankheiten, widme ich besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt.

Th. Block,
prakt. Zahnarzt aus Berlin,
in Breslau Schuhbrücke 38, erster Stock, dem katholischen Gymnasium gegenüber. [2485]

[1392] Ein **Wirthschafts-Eleve** findet entweder künftige Ostern oder Johanni auf einem großen Gute in der Gegend von Liegnitz Aufnahme. Das Nähere hierüber wird Hr. Kaufmann Täger in Liegnitz die Güte haben mitzutheilen.

[2482] **Eine Directrice**

für ein Modewaaren-Geschäft wird zu engagiren gesucht. Da dieselbe hauptsächlich die Arrangements und das Anprobiren angefertigter Damen-Gegenstände übernehmen soll, ist angenehmes Aeußere wünschenswerth. Das Nähere ist Nikolai-Straße Nr. 15 im Laden zu erfahren.

[2466] **Pensions-Anzeige.**

Einige Knaben werden billig (von 70 Thlr. an) in Pension genommen, wo ihnen mütterliche Pflege, männliche Aufsicht und Nachhilfe in ihren Studien zu Theil wird. Näheres durch die Herren Regierungssekretär Fendler, Feldgasse 7 und Kfm. Lüke, Schmiedebrücke 43.

10,000 Thlr. Pfandbriefe werden auf ein Rittergut hinter Pfandbriefen zu 5 Prozent Zinsen zum 1. April d. J. ausgeliehen und müssen die Pfandbriefe al pari angenommen werden.

[1396] **Guts-Verkauf.**

Drei Rittergüter von 491 M., 469 M. und 300 M. Areal mit gutem Boden- und Baustande, auch noch mit ziemlichen Beständen und komplettem Inventario sind für 22,000 Thlr., 20,000 und 12,000 Thlr. zu verkaufen.

Ein **Gast-** und **Kaffeehaus** in einer Kreis- und Garnisonstadt in vorzüglichem Baustande ist mit geringer Anzahlung sehr billig zu verkaufen.

F. H. Meyer, Hummerei Nr. 38.

Da ich seit dem 1. Febr. das durch seine ausgezeichnet schöne Lage und comfortable Einrichtung bekannte

Victoria-Hôtel,
unter den Linden Nr. 46,

übernommen und auf das eleganteste **restaurirt** habe, empfehle ich dasselbe einem reisenden Publicum ganz ergebenst.

Table d'hôte um 3 Uhr.

Berlin, den 1. März 1852.

[1406] **Eduard Schütz.**

[2475] Sachverständige, welche mit dem „Pisébau" vertraut sind und die Aufführung von dergleichen Bauten in Oberschlesien, nahe der Eisenbahn, in Entreprise übernehmen wollen, werden ersucht, ihre Adresse Roßmarkt Nr. 11 im Komptoir aufzugeben.

[2460] **Tempelgarten.**

Heute Dienstag den 16. März **komische Gesangs-Vorträge** im Kostüme von Herrn **J. Frey.** Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr. Morgen Mittwoch im **Wintergarten.**

Konzert im Café restaurant,
heute Abend um 7 Uhr,
von den neu angekommenen echt steierischen Nationalsängern **P. Haller** nebst Frau und deren Schwester in ihrem Nationalkostüm. [2472]

[2486] Meinen geehrten Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich zufolge der Auseinandersetzung mit den Erben meines verstorbenen Associé, Herrn **E. Gowin,** das mit Letzterem geführte **Weingeschäft** von nun an mit Uebernahme aller Aktiva und Passiva unter Beibehaltung der Firma:

Ernst Wendt u. Comp.,

wiederum für meine alleinige Rechnung fortführen werde. Breslau, im März 1852.

Ernst Wendt.

[2457] Eine Gouvernante wird gesucht: Schweidnitzerstr. 50, 2 Treppen.

[1386] **Ein Kandidat,**

der zugleich musikalisch ist, sucht durch den Kommissionär **A. Geisler** in Breslau (Schmiedebrücke Nr. 44 wohnhaft) eine Hauslehrerstelle.

Anzeige für Blumenfreunde.

Von den jetzt so beliebten, prachtvollen, getigerten Pantoffelblumen (Calceolarien) in in den mannigfaltigsten Farben und Zeichnungen besitze ich ausgezeichnet kräftige Pflanzen, desgleichen vorzüglich schöne Cinerarien und verkaufe davon 10 Stück für 1 Thlr. — Wegen baldigen Erscheinens der Blüthenknospen sind Bestellungen zu beschleunigen.

Grafenort, Kreis Habelschwerdt.

[1279] **F. Schlegel,**
gräflich Herbersteinscher Kunstgärtner

[1313] Ein Mädchen, im Schuheinfassen und Gamaschennähen geübt, sucht bei den Herren Schuhmachermeistern Beschäftigung in oder außer dem Hause. Zu erfragen Altbüßerstraße Nr. 15, eine Stiege im Vorderhause.

[2459] Ein junger Kaufmann, welcher der Verwaltung einer Zuckerfabrik vorgestanden und zuletzt in mehreren Fabriken als Zuckersiedermeister fungirt hat, sucht ein Engagement. Portofreie Adressen hierauf unter H. P. übernimmt und befördert Herr Liedecke in Breslau, Stockgasse 28.

Java-Dampf-Kaffe,

täglich frisch gebrannt, das Pfund 9 Sgr., in vorzüglicher Güte, offerirt die Spezereiwaaren-Handlung von

Hermann Rettig,
Klosterstr. Nr. 11,
[2465] vis-à-vis der Mauritiuskirche.

[1395] **Kapitalien-Gesuch.**

8000 und 4700 Thlr. werden auf Rittergüter, erstere hinter Pfandbriefen A., letztere zur ersten alleinigen Stelle, zu Johannis und resp. zum 1. April d. J. gesucht.

F. H. Meyer, Hummerei Nr. 38.

[2464] **Verloren** wurde auf dem Wege von der Jäger-Kaserne bis zur Pfennigbrücke an der neuen Taschenstraße ein goldener Uhrhaken mit Rubinen besetzt. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Expedition des Tages-Anzeigers.

[2419] Für ein Geschäft, welches ohne besondere Mühe von jedem Stande ausgeführt werden kann, und bei großer Betreibung **mehr als 30 Prozent Provisionen** abwirft, werden zur mehreren Ausdehnung desselben **tüchtige** und **reele Agenten gesucht.** Offerten beliebe man unter Ziffer B. & L. poste restante Reichenbach im sächsischen Vogtlande franko einzusenden.

[1371] **Sommer-Raps,**

vorzüglich große Sorte, empfiehlt zur Saat:
Julius Monhaupt, Albrechts-Straße 8.

[2458] **Gebirgs-Butter**

in schöner Qualität empfing und offerirt:
C. L. Sonnenberg,
Renschestr. 37.

Getreide-Säe-Maschinen,
Hand-Schrotmühlen,
Malzquetschen,
Siedeschneide-Maschinen, [2493]

empfiehlt zu den möglichst billigsten Preisen:
J. V. Münich's Witwe, Rosenthalerstr. 4.

Für Forst-Kultur. Ich offerire Fichten-, Rothtannen-Saamen 1 Sgr. 9 Pf. per Pfund, Kiefer 8 Sgr. 6 Pf., Lärchen 12 Sgr., Weihmuthskiefer 22 Sgr., Schwarzkiefer 11 Sgr. 6 Pf., Seekiefer 5 Sgr. 6 Pf., Bergkiefer 13 Sgr., Zirbelkiefer 10 Sgr., Nußkiefer 15 Sgr., Taxbaum 25 Sgr., Lebensbaum 25 Sgr., Cedern 8 Sgr., Tulpenbaum 1 Thlr. 15 Sgr., Maulbeer 2 Thlr. 15 Sgr., Birken 1 Sgr. 6 Pf., Ahorn 1 Sgr. 9 Pf., Weißbuchen 1 Sgr. 3 Pf., Eschen 1 Sgr. 6 Pf., Ellern 3 Sgr. 9 Pf., Weißellern 6 Sgr., Ulmen 5 Sgr., Linden 10 Sgr., Acazien 5 Sgr., Ginster 8 Sgr., immergrüne Eichen 25 Sgr., Götterbaum 2 Thlr. Sämmtliche Sämereien sind gereinigt und gut von Qualität, Pinus-Arten abgeflügelt. Blankenburg, am Harz, den 1. März 1852.
H. G. Trumpff. [1388]

Die beliebten Mehlweißen, 25 Stück 1 Sgr.,

wie auch feine und ordinäre **Pfefferkuchen** in großer Auswahl empfiehlt zu geneigter Abnahme:
[2491] **Ferdinand Gärttner**, Pfefferküchler-Meister, Altbüßerstraße Nr. 20.

[1338] Einladung zur Subscription auf das

Portrait Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Ende März d. J. erscheint im Verlage der Schulbuchhandlung in Berlin in kl. Quart-Format und in halber Figur das höcht gelungene und wohlgetroffene Portrait Sr. Majestät

Friedrich Wilhelms IV.,

gezeichnet von C. Paulsen, in Stahl gestochen von N. Afinger.
Subscriptionspreis $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Ein Exemplar vor der Schrift 15 Sgr.

Es war die Absicht der Verlagshandlung, ein meisterhaft ausgeführtes Bildniss unseres vielgeliebten und erhabenen Monarchen in der Wohnung jedes Preussen heimisch zu machen. Wir wählten deshalb den Stahlstich und das bequeme Format. Auf die künstlerische Ausführung ist aller Fleiss verwendet. Vom 1. April ab tritt ein höherer Ladenpreis ein. — Bestellungen werden zahlreich und baldigst entweder direkt und franco oder durch jede beliebige Buch- und Kunsthandlung erbeten. — Sechs Exemplare, auf einmal bezogen, werden mit 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.; zwölf Exemplare aber mit 2 Thlr. berechnet.

In **Breslau** nimmt namentlich die Sort.-Buchh. v. **Grass, Barth u. Comp.** (J. Ziegler), Herrenstrasse Nr. 20, Bestellungen an.

Die Neue Preussische Zeitung sagt in Nr. 29 über das Portrait unter Anderm: „Die Zeichnung von C. Paulsen, gehört zu den Trefflichsten, was jemals mit dem Bleistift ausgeführt worden. Die kleinsten Nuancen des Antlitzes, sind mit wahrhaft physiognomischer Meisterschaft beachtet und hervorgehoben; die Aehnlichkeit ist frappant."

Lilionese de Cologne. [807]

(Für deren Erfolg wird garantirt.)

Gegen Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Schwinden, unreine gelblich gefärbte Haut, Kupferröthe auf der Nase, zurückgebliebene Pockenflecke, empfehlen wir als sicherstes Mittel unser seit Jahren anerkanntes Lilionesen-Wasser, was auch von vielen Medizinalbehörden geprüft und als vorzüglich zum äußerlichen Gebrauch empfohlen worden ist. In 14 Tagen ist die Wirkung geschehen, widrigenfalls das Geld retour gezahlt wird. Der Preis pro Flasche 1 Rtlr., kleinere Flaschen à 20 Sgr., die jedoch zu jedem Uebel nicht ausreichend sind, deshalb ohne Garantie. Die Niederlage für **Breslau** ist allein bei **J. Brachvogel**, am Rathhause Nr. 24.
Rothe u. Comp. in Berlin, früher in Köln.

Attest. Die von den Herren Rothe u. Comp. in Berlin, früher in Köln, fabrizirte Lilionese ist von mir vielseitig gegen Sommersprossen, Leberflecken ꝛc. ꝛc. in Anwendung gezogen worden, und bezeuge ich hierdurch gern und der strengsten Wahrheit gemäß, daß die Lilionese, nach der beigegebenen Gebrauchs-Vorschrift angewendet, ein durchaus schadloses und doch zur Beseitigung der oben aufgeführten Hautübel sehr wirksames Mittel ist und deshalb mit Recht empfohlen zu werden verdient. Dr. Jacobi, praktischer Arzt, Operateur und Accoucheur.

[806]

Zahnschmerzen zu vermeiden,

die Zähne in einigen Tagen von dem Weinstein zu befreien, ohne daß die Glasur leidet, dagegen der üble Geruch benommen wird, empfehlen wir als sicherstes Mittel unser neu erfundenes Zahnpulver, die Schachtel 10 Sgr. — Die Niederlage davon befindet sich in **Breslau** bei **J. Brachvogel** am Rathhause 24, für Schweidnitz bei Herrn A. Greiffenberg, für Jauer bei Herrn Rud. Rossin, für Glaz bei Herrn E. Rutsche, für Glogau bei Herrn H. Troplowitz. **Rothe u. Comp.** in Berlin, früher in Köln.

[1400] **Brust-Caramellen,** vorzüglich dienlich gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung in den Athmungs-Werkzeugen, Brustbeklemmung, Rauheit im Halse ꝛc.** Diese **Brust-Caramellen**, kleine Bonbonzeltchen aus Zucker und den heilsamsten Pflanzen bereitet, lösen mild und angenehm, bei leichten Catarrh-Beschwerden helfen sie in kurzer Zeit, bei älteren Hals- und Brustleiden lindern sie jedenfalls, und durch anhaltenden Gebrauch beseitigen sie auch ganz die Leiden. — Preis à Carton 3 Sgr., bei meinen Depositairs in der Provinz à $3\frac{1}{2}$ Sgr. Wiederverkäufern: 12 Carton 1 Thlr.

Eduard Groß, in Breslau, am Neumarkt 42.

[2471] **Stroh-, Roßhaar- und Bordüren-Hüte,**

werden von jetzt ab in bekannter Güte gewaschen, nach den neuesten Modells modernisirt und garnirt; gleichzeitig werden sowohl neue als auch gewaschene Strohhüte zum Garniren angenommen: In der Damenputz-Handlung von **Henriette Burghardt**, am Ringe 37, 1. Etage

[2470] Ein gebrauchter, eleganter, halbgedeckter, und ein ganz und halbgedeckter Chaise-Wagen, beide im besten Zustande, sind billig zu verkaufen.
Zugleich empfehle ich eine Auswahl neuer Wagen zur gütigen Beachtung.
Herrmann Dreßler, Wagenbauer, Reuschestraße Nr. 45.

[1401]

Höchst vortheilhafte Verkaufs Anzeige.

Eine höchst romantisch gelegene Besitzung, nahe an einem der größten Fabrik-Orte, mit 200 Morgen Acker und Wiesen, schönem Inventarium, großen größtentheils massiven Gebäuden, bedeutender Wasserkraft, und höchst vortheilhaft geeignet zur Anlage einer Zuckersiederei, Stärke-Fabrik, Dauermehlmühle, Bleiche ꝛc. ist unter sehr annehmbaren Bedingungen bei 2000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. Näheres portofrei unter C. C. 623 poste restante Schweidnitz.

[2497]

Aechter weißer Zuckerrüben-Samen,

zum billigsten Preise unter Garantie der Keimfähigkeit, zu erfragen bei
C. G. J. Meyer u. Comp., Karlsstr. 10.

[1370]

Futter-Runkelrüben-Samen,

Futtergräser, Esparsette, franz. Luzerne, langrankigen Knörich, so wie alle übrigen in meinem Preis-Verzeichniß aufgeführten Oekonomie-Sämereien offerirt in bester Güte:
Julius Monhaupt, Albrechts-Straße Nr. 8.

[2455] **4000 Thaler**

sind vom 1. April d. J. gegen eine fünfprocentige pupillarsichere erste Hypothek an einen prompten Zinszahler zu vergeben. Näheres Tauenzienstraße Nr. 68 beim Haushälter.

[2236] Es werden **Güterankäufe** beabsichtigt. Gutsbesitzer, welche ihre Güter zu verkaufen gesonnen sind, wollen genaue Beschreibungen, Taxen ꝛc. und Bedingungen unter W. poste restante Breslau franco gefälligst einsenden.

[2494] Feine Bukskins und Damentuche verkauft en gros zu Fabrikpreisen:
Lippmann Lasker, Antonienstr. 9.

[2468] Vierzig Schock hochstämmige veredelte **Obstbäume** offerirt das Dominium Klein-Masselwitz, breslauer Kreises.

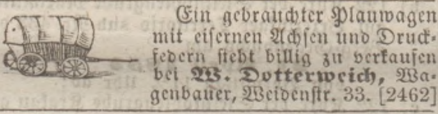
[2477] **Zucker-Rüben-Saamen** von bester Qualität und eigenem Anbau offerirt zu zeitgemäßen Preisen **S. Silberstein**, Karlsstraße 45.

Schöne frische Seezander
sind angekommen: Fischmarkt Nr. 4, bei
[2496] **Stahns.**

[2490] Zwei gebrauchte Leder-Plauwagen mit Fenster stehen zum Verkauf: Hummerei 20, beim Wagenbauer **Aßmann.**

[1402] Eine Partie **fetter Mastschöpse** stehen auf dem Dominium Konradsdorf bei Haynau zum Verkauf.

[2476] Besten **Sommer-Weizen** zur Saat offerirt: **S. Silberstein**, Karlsstr. 45.



Ein gebrauchter Plauwagen mit eisernen Achsen und Druckfedern steht billig zu verkaufen bei **W. Dotterweich**, Wagenbauer, Weidenstr. 33. [2462]

[2481] Ein neuer, halbgedeckter, dauerhaft gebauter Neutitscheiner Wagen steht billig zu verkaufen, Näheres Schmiedebrücke Nr. 16 bei dem Sattlermeister **Boy.**

[4269] **Eine Wachtelhündin,** 1 Jahr alt, schwarz mit weißen Abzeichen, ist zu verkaufen: Klosterstraße 76, par terre links.

[2492] ☞ Neue Kirchstraße 10 a ist der 1. Stock für 45 Thlr. zu vermiethen bei Deus, im 4. Stock.

[2461] Hummerei Nr. 26, eine Stiege, ist ein Flügel für 50 Thlr. zu verkaufen.

Für einzelne Herren ist eine Stube mit oder ohne Möbel bald oder zum 1. April zu vermiethen; zu erfragen bei **Herrmann Littauer**, Nikolaistraße 15, im Laden. [2480]

[2484] Ketzerberg Nr. 4 zu vermiethen: eine Vorderstube, eine Stiege hoch, mit auch ohne Möbel, an einen ruhigen Miether.

[2483] Bei einer soliden Familie ist eine Alkove vom 1. April zu vermiethen. Nähere Auskunft wird ertheilt: Ring Kränzelmarkt-Ecke links in der zweiten Bude.

[2488] Zwei **elegante** Zimmer sind vom 1. April ab Junkernstraße zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Behrend**, Ohlauerstraße in den zwei Löwen.

[1403] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.
Privatiere Herzog aus Wien. Madame Horrisson aus Polnisch-Wartenberg. Landrath Graf v. Scherr-Thoß aus Grüben. Fürst Maurouzy aus Petersburg. Kapitän Vlangaly aus Petersburg. Herr Petrowski aus London. Herr John Drosse aus London. Gutsbes. Graf v. Haugwitz aus Carolath.

Preise der Cerealien und des Spiritus.

Breslau am 15. März.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.
Weißer Weizen	70	67	61	56 Sgr.
Gelber dito	69	67	64	61 .
Roggen . . .	65	62	59	54 .
Gerste . . .	49	45	43	41 .
Hafer . . .	32	31	29	28 .
Erbsen . . .	62	60	56	54 .
Rothe Kleesaat	$18\frac{1}{2}$	$16\frac{1}{2}$	15—14	13—11
Weiße Kleesaat	13	$11\frac{1}{2}$	$10\frac{2}{3}$	9—7 .

Spiritus $11\frac{11}{12}$ bez. $11\frac{5}{6}$ Gl.

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

13. u. 14. März.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28″1‴,16	28″1‴,03	28″0‴,56
Luftwärme	— 6,7	— 8,2	— 2,1
Thaupunkt	— 8,9	— 10,2	— 7,3
Dunstsättigung	80pCt.	81pCt.	61pCt.
Wind	NW	N	WNW
Wetter	heiter	heiter	wolkig

14. u. 15. März.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27″10‴,93	27″9‴,56	27″10‴,12
Luftwärme	— 3,1	— 0,2	+ 0,4
Thaupunkt	— 4,9	— 1,4	— 2,6
Dunstsättigung	85pCt.	89pCt.	76pCt.
Wind	WNW	WNW	N
Wetter	bedeckt u. Schnee	bed. u. Nebel	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	Oberschles.	Pers.-Züge	7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.
Abg. nach / Ank. von	Berlin	Pers.-Züge	$8\frac{1}{4}$ U. M., $5\frac{3}{4}$ U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds. — Güter-züge: 7 U. M., $11\frac{3}{4}$ U. V Mit. / $8\frac{3}{4}$ U. M., $6\frac{1}{2}$ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	Freiburg		8 Uhr Morg., 5 Uhr 15 Min. Nachm.; sowie nach Schweidnitz. / 7 Uhr 10 Min. Morg., 3 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Abg. von Schweidnitz nach Breslau 7 U. Mrg., 3 U. 5 M. NM.; nach Freiburg 6 U. 25 M. NM.
Abg. von Königszelt nach Schweidnitz 3 Uhr 40 Min. Nachmittags. — Außerdem jeden Sonn-
Abg. von Breslau 1 Uhr von Schweidnitz 5 Uhr 25 M., von Freiburg 5 Uhr 33 M. NM.

Börsenberichte.

Breslau, 15. März. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br. Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or $113\frac{2}{3}$ Br. Ld'or $109\frac{1}{2}$ Gl. Poln. Bank-Billets $96\frac{7}{12}$ Br. Oesterr. Bankn. $81\frac{3}{4}$ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% $102\frac{1}{4}$ Br. N. Preuß. Anleihe $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{4}$ Br. St.-Schuld-Sch. $3\frac{1}{2}$% $89\frac{3}{4}$ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. 123 Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100 Gl. Bresl. Kämm.-Obligat. $4\frac{1}{2}$% $102\frac{3}{4}$ Br. dto. $4\frac{1}{4}$% $100\frac{1}{3}$ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. $4\frac{1}{2}$% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 104 Gl., neue $3\frac{1}{2}$% $95\frac{1}{4}$ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $97\frac{1}{4}$ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 104 Br., Litt. B. 4% $104\frac{1}{2}$ Br., $3\frac{1}{2}$% $95\frac{3}{4}$ Gl. Rentenbr. 100 Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 96 Gl., neue 96 Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhess. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. $82\frac{1}{4}$ Br. Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% $96\frac{1}{4}$ Gl. Oberschl. Litt. A $3\frac{1}{2}$% 142 Gl., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $125\frac{1}{4}$ Gl., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% $99\frac{1}{4}$ Gl., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% $83\frac{1}{4}$ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. $3\frac{1}{2}$% $94\frac{3}{4}$ Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. $4\frac{1}{2}$% 102 Br. Prior. 5% Ser. III. $101\frac{7}{12}$ Br., Prior. Ser. IV. 5% 103 Gl. Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% $114\frac{3}{4}$ Gl. Neisse-Brieger 4% $67\frac{5}{12}$ Br. Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% — — Prior. 5% II. Emiss. $104\frac{1}{4}$ Br. Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 41 Gl. Pos.-Stargard $3\frac{1}{2}$% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat $143\frac{1}{2}$ Br. Hamburg k. Sicht $151\frac{1}{6}$ Gl., 2 Monat $150\frac{1}{12}$ Gl. London 3 Monat 6. $24\frac{1}{6}$ Gl., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht $100\frac{1}{12}$ Br., 2 Monat $99\frac{1}{6}$ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

Triest, 14. März. Wochenmarktbericht. Kaffee fest, auch höher; Rohzuckergeschäft stark, steigende Preise, Pfeffer fest. Belebtes Baumwollengeschäft. Oele, Preisaufschlag, Fabrikö 29. Getreide unbedeutend.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.